

Sven Kriese

**Paul Fridolin Kehrs Planungen für die  
Forschungsarbeit im Archiv**

Zum Berufsbild der Preußischen  
Staatsarchivare in der Weimarer Republik

S. 267–302

aus:

**Archivare zwischen  
Kaiserreich und Weimarer  
Republik**

---

**Institutionen, Schriftgut,  
Geschichtskultur**

Tom Tölle  
Sarah Schmidt  
Jessica von Seggern  
Markus Friedrich (Hrsg.)

Hamburg University Press  
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Carl von Ossietzky

# IMPRESSUM

## **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

## **Lizenz**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.



## **Online-Ausgabe**

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

ISSN (online) 2627-8995

DOI <https://doi.org/10.15460/hup.263.2029>

## **Gedruckte Ausgabe**

ISSN (print) 0436-6638

ISBN 978-3-943423-80-8

## **Layoutentwicklung**

In Zusammenarbeit mit dem Verlag durch Sascha Fronczek, studio +fronczek, Karlsruhe (Deutschland), <https://saschafronczek.de>.

## **Cover und Satz**

Hamburg University Press

## **Druck und Bindung**

Books on Demand – Norderstedt (Deutschland)

## **Verlag**

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek

Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2023

<https://hup.sub.uni-hamburg.de>

## **Zitiervorschlag**

Sven Kriese: Paul Fridolin Kehrs Planungen für die Forschungsarbeit im Archiv. Zum Berufsbild der Preußischen Staatsarchivare in der Weimarer Republik. In: Tom Tölle et al. (Hrsg.): Archivare zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik: Institutionen, Schriftgut, Geschichtskultur, (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, 25), Hamburg: Hamburg University Press, 2023, S. 267–302, DOI: <https://doi.org/10.15460/hup.263.2054>.

## INHALT

|   |     |
|---|-----|
| <b>Grußwort</b><br><i>Udo Schäfer</i>   | 9   |
| <b>Einleitung</b><br>Die Archivare der Weimarer Republik und die bestandsbildende<br>Rolle von Geschichtskultur<br><i>Markus Friedrich, Tom Tölle</i>   | 11  |
| <b>Der letzte Erlass des Gouverneurs von Kamerun</b><br>Akteure in der (außer-)archivischen Überlieferungsbildung zu den<br>deutschen Kolonien<br><i>Sabine Herrmann</i>  | 57  |
| <b>Die deutsch-dänischen Archivbeziehungen im Nachklang des<br/>Versailler Vertrags</b><br><i>Sarah Schmidt</i>   | 89  |
| <b>Das Dilemma der tschechoslowakischen Archivdelegierten<br/>nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie</b><br><i>Jan Kahuda</i>   | 113 |
| <b>Individuelle Profile in einer Phase der „Liberalität“</b><br>Die leitenden Staatsarchivare Eugen Schneider, Karl Otto Müller<br>und Friedrich Wintterlin in Stuttgart und Ludwigsburg 1918–1933<br><i>Robert Kretzschmar</i> | 133 |

|   |            |
|---|------------|
| <b>Sammlungen, Genealogie und Lokalhistorie</b>   | <b>177</b> |
| Archiv- und Geschichtskultur im ersten Drittel des<br>20. Jahrhunderts – das Beispiel Armin Tilles (1870–1941)<br><i>Markus Friedrich</i>     |            |
| <b>Ludwig Bittner: (k)ein Archivar der Ersten Republik</b>  | <b>215</b> |
| <i>Thomas Just</i>  |            |
| <b>Der Historiker Ludwig Schmitz-Kallenberg als Leiter des<br/>Staatsarchivs Münster 1921–1932</b>  | <b>243</b> |
| <i>Wilfried Reininghaus</i>   |            |
| <b>Paul Fridolin Kehrs Planungen für die Forschungsarbeit im<br/>Archiv</b>   | <b>267</b> |
| Zum Berufsbild der Preußischen Staatsarchivare in der Weimarer<br>Republik<br><i>Sven Kriese</i>  |            |
| <b>Ein Experiment delegitimiert das Modell</b>  | <b>303</b> |
| Die (Nicht-)Etablierung von Adelsarchivvereinen in Westfalen, im<br>Rheinland und in Österreich in der Zwischenkriegszeit<br><i>Tom Tölle</i> |            |
| <b>Die Vorgeschichte der „Archivkunde“</b>  | <b>333</b> |
| Adolf Brennekes archivwissenschaftlicher Ansatz und seine<br>Voraussetzungen<br><i>Dietmar Schenk</i>   |            |
| <b>Anhang</b>   | <b>357</b> |
| <b>Autorinnen und Autoren</b>   | <b>371</b> |

# Paul Fridolin Kehrs Planungen für die Forschungsarbeit im Archiv

## Zum Berufsbild der Preußischen Staatsarchivare in der Weimarer Republik

Sven Kriese

### Einleitung

Als nach Reinhold Kosers Tod am 25. August 1914 ein Nachfolger für den Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive gesucht wurde, war es der einflussreiche Berliner Ordinarius für Kirchengeschichte und Generaldirektor der Königlichen Bibliothek zu Berlin Adolf von Harnack, der Paul Fridolin Kehr ins Spiel brachte.<sup>1</sup> Vom Preußischen Staatsministerium zu einer Denkschrift über „Ziele und Aufgaben der Preußischen Archivverwaltung, auch im Hinblick auf Beamtenschaft und Nachwuchs“ aufgefordert, reichte Kehr am 15. Januar 1915 ein zehnteitiges Gutachten ein – „als von meinen Studien her mir gerade das Archivwesen am Herzen liegt“. Johanna Weiser hat diese Denkschrift vor einigen Jahren veröffentlicht und sie als Kehrs „Regierungserklärung“ bezeichnet.<sup>2</sup>

Diese Denkschrift ist so dominant auf die Ausweitung der Forschung in den preußischen Archiven ausgerichtet, dass in ihr eine grundsätzliche Neuausrichtung des preußischen Archivwesens entworfen ist, mit der Kehr offensichtlich ein Primat der Forschung in den Preußischen Staatsarchiven zur Unterstützung von Großforschungsprojekten einleiten wollte. Hatte dieses Konzept Auswirkungen auf die archivische Arbeitspraxis und das archivische Berufsbild in der Weimarer Republik? Um dieser Frage nachgehen

- 
- 1 Das Staatsministerium verwies gegenüber Kabinettsrat Rudolf von Valentini am 24.3.1915 darauf, dass Harnack „vor einigen Monaten [auf Paul Fridolin Kehr] als den geeigneten Nachfolger Kosers hingewiesen“ habe: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (künftig: GStA PK), I. HA Rep. 89 Geheimes Zivilkabinett, Nr. 3787, fol. 89.
  - 2 Paul Fridolin Kehr: Denkschrift über Ziele und Aufgaben der preußischen Archive, in: Johanna Weiser: Geschichte der preußischen Archivverwaltung und ihrer Leiter: von den Anfängen unter Staatskanzler Hardenberg bis zur Auflösung im Jahre 1945 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Beiheft 7), Köln, Weimar, Wien 2000, S. 262–267, Zitat oben im vorangehenden Satz: S. 262; Zitat „Regierungserklärung“ bei Weiser, S. 93. Weiser hat die Denkschrift nach der vom Staatsministerium beim Geheimen Zivilkabinett eingereichten Abschrift zitiert, die Teil des Personalvorschlags zur Koser-Nachfolge ist: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3787, fol. 91–95; eine weitere Abschrift befindet sich in der Überlieferung des Kultusministeriums: GStA PK, I. HA Rep. 76, Nr. 1262, fol. 276–287.

zu können, sollen zunächst noch einmal die Argumentationslinien aus der Denkschrift rekapituliert werden. Anschließend werden berufliche Eckpunkte Kehrs betrachtet, um Grundaussagen aus der Denkschrift aus seiner eigenen Biografie verständlich machen zu können. Es folgt ein Blick auf vier Archivarsbiografien im Preußischen Geheimen Staatsarchiv, um mögliche Auswirkungen der Kehr'schen Amtsübernahme auf das Berufsbild der Preußischen Staatsarchivare zu prüfen. Es wird dabei versucht, spezielle Typisierungen für den Beruf des Archivars herauszuarbeiten, um gegebenenfalls das traditionelle Berufsbild des „Historikerarchivars“ zu modifizieren. Abschließend soll die Amtsübernahme Albert Brackmanns als Generaldirektor nach Kehrs Pensionierung 1929 in den Blick genommen und dabei betrachtet werden, ob Kehrs Planungen zur Gründung einer zentralen archiv- und hilfswissenschaftlichen Ausbildungseinrichtung, die er auch in seiner Denkschrift vom 15. Januar 1915 gefordert hatte, in der Errichtung des Instituts für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung (IfA) von 1930 ihre Verwirklichung fanden.

### **Kehrs Denkschrift über „Ziele und Aufgaben der Preußischen Archivverwaltung“ vom 15. Januar 1915**

Kehr äußerte sich in seiner Denkschrift kaum zu Leistungen des Preußischen Archivwesens in Bezug auf die Ordnung der Bestände und als Verwaltungskörper, er betonte vielmehr wiederholt die fehlende Funktion der Archive als Zentrum für die historische Forschung in Preußen, so wie sie Kehr in den Archivorganisationen Italiens und Frankreichs zu erkennen meinte.<sup>3</sup> Das Preußische Archivwesen, so Kehr, investiere zu wenig in die Forschung; Hauptaufgabe sei aber „die Pflege der vaterländischen Geschichte und der Landes- und Provinzialgeschichte im Besonderen durch systematische Ordnung und Inventarisierung der Archivalien und durch Leitung und Beteiligung an den auf den Archivalien beruhenden Publikationen“.<sup>4</sup> Kehr reagierte damit auf eine nach dem Kriegsausbruch zu erwartende allgemeine Hinwendung zur vaterländischen Geschichte und wollte diese für die Aufgaben und die Etatisierung der Preußischen Staatsarchive nutzbar machen – eine Vorgehensweise, die er seit 1903 als Leiter des Preußischen Historischen Instituts in Rom zu nutzen gewusst hatte und die er nun auch in der Preußischen Archivverwaltung verankern wollte: Hebung der „vaterländischen“ Quellen in einem außeruniversitären,

---

3 Kehr: Denkschrift über Ziele (wie Anm. 2), S. 262 f.

4 Ebd., S. 263.

mächtigen Forschungsinstitut, das zugleich nach dem Vorbild der *École des chartes* in Paris und des Wiener Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ausbildungsinstitut für den besonders begabten hilfswissenschaftlichen Nachwuchs sein sollte und dadurch als Zentrum der vaterländischen Geschichtsforschung fungieren würde.

Kehr wollte also eine starke Forschungsausrichtung für die Preußischen Staatsarchive herbeiführen und legte in seiner Denkschrift wiederholt Entwicklungen und Ereignisse aus der Geschichte der Preußischen Archivverwaltung dar, die den Eindruck gaben, dass mit nur wenigen Änderungen zu ursprünglichen Plänen Hardenbergs für die Gründung der Preußischen Archivverwaltung zurückgekehrt werden könnte. Mehrfach kam er dabei auf die Forschung und die Ausbildung als Teil des Gründungsmotivs für die Archivverwaltung zurück. Jedoch seien diese Pläne nicht erfolgreich umgesetzt worden, bis dann die Preußischen Staatsarchive unter dem vorbildhaften Direktorat des großen Wissenschaftsorganisations Heinrich von Sybel zwischen 1875 und 1895 in die „vordere Reihe der wissenschaftlichen Institute des Staates getreten“ seien, große Universitätsgelehrte hervorgebracht und sich auf zahlreichen Forschungsfeldern „weit über die Interessen des Archivressorts hinaus“ bewegt hätten.<sup>5</sup> Dass der damaligen Gründung des Seminars für Historische Hilfswissenschaften in Marburg von 1894 durch Sybel, Friedrich Althoff und Friedrich Schmidt-Ott – mit der einhergehenden Verlegung der Archivarsausbildung von Berlin nach Marburg – kein dauerhafter Erfolg für eine zentrale Ausbildungsstätte beschieden war, begründete Kehr wie folgt: Nach dem Willen Althoffs sei die Ausbildung lediglich für Archivare organisiert worden und war nicht, wie von Kehr angestrebt – der ja als Extraordinarius dieses Institut leiten sollte – für einen integrativen Ansatz zur gemeinschaftlichen Ausbildung von Bibliothekaren, Archivaren und Diplomatikern aufgestellt; die dauerhafte Verbindung zu den Universitäten habe sich so nicht ausbilden können.<sup>6</sup>

Kehr beschwor die produktive Ämterfülle Sybels – dessen Nachfolger Reinhold Koser verblasste in Kehrs Denkschrift hingegen regelrecht: „[E]s begreift sich, daß sein vortrefflicher Nachfolger einige dieser auf die Dauer schwer zu haltenden Positionen geräumt hat.“<sup>7</sup> Auch die groß angelegten Veröffentlichungsprogramme der Archivverwaltung finden in der Denkschrift keine Gnade: Den Publikationen aus den königlich-preußischen Staatsarchiven fehle die „rechte Einheit und Kohärenz“, den *Mitteilungen der Preußischen Archivverwaltung* ein sicheres Programm.<sup>8</sup> Keine Erwähnung fanden

---

5 Ebd.

6 Ebd., S. 264.

7 Ebd.

8 Ebd., S. 265.

die wichtigen Entwicklungen im Kontext der Öffnung der Archive<sup>9</sup> unter Koser – der ab 1899 als 1. Direktor der Preußischen Staatsarchive in Analogie zur Leitung der Königlichen Staatsbibliothek und der Königlichen Museen den Titel eines „Generaldirektors“ führen durfte: die Durchsetzung des bereits 1881 unter Sybel für das Geheime Staatsarchiv beschlossenen Provenienzprinzips für die Gesamtheit der Preußischen Staatsarchive, die Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten für die Nutzung, Regulative zum Geschäftsgang in den Archiven, eine deutliche Aufstockung der Beamten-Planstellen, die Rückführung der preußischen Archivausbildung aus Marburg nach Berlin 1902 sowie das große Bauprogramm für die Preußischen Staatsarchive.<sup>10</sup>

Schließlich wartete Kehr in seiner Denkschrift vom 15. Januar 1915 mit konkreten Vorschlägen auf: Ein Institut für Archivkunde und historische Forschung sei in Berlin zu gründen, die Archivalien müssten – auch zur dauerhaften Schulung und wissenschaftlichen Verankerung der Archivare – nach einheitlichen Kriterien inventarisiert und publiziert werden, schließlich sei die provinzialgeschichtliche Forschung durch die Staatsarchive zu organisieren und der archivische Nachwuchs in der Hilfswissenschaft und in der Benutzung ausländischer Archive zu schulen, zum Beispiel durch die dauerhafte Einrichtung von ein bis zwei Archivarsstellen am Preußischen Historischen Institut in Rom (zukünftig: PHI).<sup>11</sup> Grundsätzlich sei nicht viel mehr zu unternehmen, als den Weg seiner Vorgänger Maximilian Duncker, Sybel und Koser fortzuentwickeln, dabei die Verbindung zur Akademie der Wissenschaften – mit den Publikationen der *Acta Borussica* und der *Politischen Correspondenz Friedrichs des Großen* – zu stärken und um neu einzurichtende Großforschungsprojekte im Rahmen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaften zu erweitern.<sup>12</sup>

9 Zur Öffnung der Archive in Preußen siehe nur GStA PK, I. HA Rep. 76, Nr. 1262, fol. 1–5: Staatskanzler Karl August von Hardenberg an Kultusminister Karl vom Stein vom 22.6.1820 als Antwort auf dessen Denkschrift vom 19.8.1819. – Die umfassende Liberalisierung der Archivbenutzung benötigte in Preußen jedoch noch Jahrzehnte. Vgl. Michael Scholz: Die Öffnung der Archive für jedermann. Zur Geschichte der öffentlichen Benutzung, in: Brandenburgische Archive 10 (1997), S. 4–8, hier bes. S. 5 f.; Philipp Müller: Die neue Geschichte aus dem alten Archiv. Geschichtsforschung und Arkanpolitik in Mitteleuropa, ca. 1800 – ca. 1850, in: Historische Zeitschrift 299 (2014), H. 1, S. 36–69; in europäischer Perspektive: Sina Steglich: Zeitort Archiv. Etablierung und Vermittlung geschichtlicher Zeitlichkeit im 19. Jahrhundert (Campus Historische Studien 79), Frankfurt, New York 2020, S. 109–120 und öfter.

10 Siehe zur Amtszeit Kosers: Weiser: Archivverwaltung (wie Anm. 2), S. 71–88; Eckart Henning: Der erste Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive Reinhold Koser, in: Neue Forschungen zur Brandenburg-Preußischen Geschichte, hrsg. von Friedrich Benninghoven und Cécile Lowenthal-Hensel (Neue Forschungen zur Brandenburg-Preußischen Geschichte 1; Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz 14), Köln, Wien 1979, S. 259–291.

11 Kehr: Denkschrift über Ziele (wie Anm. 2), S. 265 f.

12 Ebd., S. 267, dort auch nachfolgendes Zitat.



Kehr schloss die Denkschrift mit einem Hinweis darauf, wie der Nachfolger Kosers beschaffen sein müsste: Ebenso wie der Generaldirektor der Königlichen Bibliothek Adolf von Harnack sollte er in vielen Ämtern und Aufgaben, über die des Archivwesens weit hinausgehend, vertreten sein, sodass der Generaldirektor in alle bedeutenden Unternehmungen auf historischem Gebiet einbezogen wäre. Es müsste also ein Gelehrter von überragender Stellung sein. „Es scheint als ob die Epoche des organisierten Wissenschaftsbetriebs mit dem alten individualistischen System der Gelehrtenrepublik nicht mehr auskommt und zur Durchführung ihrer Aufgaben Disponenten von besonderer Begabung brauche.“<sup>13</sup> Es ist davon auszugehen, dass sich Kehr selbst als diesen Mann besonderer Begabung begriff.

### **Paul Fridolin Kehr: Urkundenforscher, Wissenschaftsorganisator und Generaldirektor**

Geboren wurde Kehr am 28. Dezember 1860 im thüringischen Waltershausen in einem protestantischen Elternhaus. Sein Vater Karl Kehr stammte aus einfachen Verhältnissen, brachte es aber zu einiger Bedeutung als Volksschulpädagoge, weshalb die Familie nach Gotha und schließlich 1873 nach Halberstadt umzog, wo sein Vater zum Seminardirektor am Halberstädter Schullehrerseminar berufen worden war.<sup>14</sup> Am Halberstädter Domgymnasium, das Paul Kehr bis 1879 besuchte, kam dieser mit der Diplomatie in Kontakt. Direk-

---

13 Ebd.

14 Eine wissenschaftliche Biografie zu Kehr fehlt leider bis heute, jedoch gibt es eine größere Anzahl an biografischen Skizzen sowie zahlreiche Detailstudien zur wissenschaftlichen Laufbahn. Von Letzteren sind insbesondere die gründlichen Untersuchungen von Michèle Schubert zu nennen, die in den folgenden Anmerkungen zitiert werden. Von den biografischen Skizzen sei verwiesen auf: Walther Holtzmann: Paul Fridolin Kehr, in: DA 8 (1950), S. 26–58, hier und zum Folgenden S. 27 f.; Rudolf Schieffer: Paul Fridolin Kehr, in: Geisteswissenschaftler II, hrsg. von Hans-Christof Kraus (Berlinische Lebensbilder 10), Berlin 2012, S. 127–146, hier und zum Folgenden: S. 129. – Sowie jetzt: Hedwig Munscheck-von Pölnitz: Der „Liber Vitae Pauli Fridolini Kehr“ oder eine neue Quelle zu Paul Fridolin Kehr, in: Das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde 1935 bis 1945 – ein „Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften“? Beiträge des Symposiums am 28. und 29. November 2019 in Rom, hrsg. von Arno Mentzel-Reuters, Martina Hartmann und Martin Baumeister (Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung 1), Wiesbaden 2020, S. 221–240; Horst Fuhrmann: Paul Fridolin Kehr. „Urkundione“ und Weltmann, in: Horst Fuhrmann: Menschen und Meriten. Eine persönliche Portraitgalerie 1935 bis 1945 – ein „Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften“? Beiträge des Symposiums am 28. und 29. November 2019 in Rom, hrsg. von Arno Mentzel-Reuters, Martina Hartmann und Martin Baumeister (Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung 1), Wiesbaden 2020, S. 221–240; Horst Fuhrmann: Paul Fridolin Kehr. „Urkundione“ und Weltmann, in: Horst Fuhrmann: Menschen und Meriten. Eine persönliche Portraitgalerie 1935 bis 1945 – ein „Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften“? Beiträge des Symposiums am 28. und 29. November 2019 in Rom, hrsg. von Arno Mentzel-Reuters, Martina Hartmann und Martin Baumeister (Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung 1), Wiesbaden 2020, S. 221–240; Josef Fleckenstein: Paul Kehr. Lehrer, Forscher und Wissenschaftsorganisator in Göttingen, Rom und Berlin, in: Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe, hrsg. von Hartmut Boockmann und Hermann Wellenreuther (Göttinger Universitätsschriften, Serie A: Schriften 2), Göttingen 1987, S. 239–260. – Weitere Literaturhinweise zur Biografie Kehrs bei: Michael Matheus: Das Deutsche Historische Institut (DHI) und Paul Fridolin Kehrs Papsturkundenwerk, in: Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia, hrsg. von Klaus Herbers und Jochen Johrendt (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, NF 5), Berlin, New York 2009, S. 3–12, bes. Anm. 22.

tor am Domgymnasium war damals Gustav Schmidt, der zuvor das Urkundenbuch der Stadt Göttingen herausgegeben hatte und der an der Urkundenbearbeitung zum Hochstift Halberstadt arbeitete, das er schließlich vierbändig zwischen 1883 und 1889 herausgab.<sup>15</sup>

Nach Studium in München und Göttingen bei Georg Waitz und Ludwig Weiland promovierte Kehr 1883 mit einer quellenkritischen Arbeit zu Hermann von Altaich. Anschließend bewarb er sich auf Empfehlung von Gustav Schmidt um Mitarbeit bei Theodor Sickel für die Diplomata-Reihe der MGH in Wien, der ihm 1884 zwar keine Anstellung gab, ihn aber im Status eines Gasthörers am XV. Kurs des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung teilnehmen ließ und unentgeltlich zur Mitarbeit bei den Diplomata heranzog.<sup>16</sup> In Wien formte Sickel den jungen Kehr wie viele andere zu einem hochspezialisierten Diplomatiker der kritischen Methode; nebenher kam Paul Kehr in Wien durch Sickel in den Genuss gehobener sozialer Kontakte. Ab Oktober 1885 schloss eine römischen Archivreise an, während der er – der seit Studienbeginn in Folge einer Gregorovius-Lektüre für Rom schwärmte – zusammen mit Sickel und verschiedenen Mitgliedern des Instituts in den kurz zuvor geöffneten vatikanischen Archiven arbeitete, ausgestattet mit Arbeitsaufträgen der Provinz Sachsen – wiederum vermittelt von Gustav Schmidt – und der MGH für die Diplomata (Sickel) und die Leges (Weiland).<sup>17</sup> Im Oktober 1886 erfolgte dann seine formale Anstellung in Wien für eine Mitarbeit an den kurz vor dem Abschluss stehenden Diplomen Ottos II. und perspektivisch für die Diplome Ottos III.<sup>18</sup> Mitte 1888 jedoch ging Kehr wohl aus Gründen der Karriereplanung nach Deutschland zurück und löste damit längere Spannungen zu Sickel aus, zumal er seine Arbeitsunterlagen zu den Diplomen Ottos III. unvollständig und zum Teil ungeordnet hinterließ.<sup>19</sup>

Kehr habilitierte sich schließlich 1889 an der Marburger Universität – dorthin hatte ihn Ludwig Weiland mit Verweis auf die Marburger Archivbestände gewiesen – unter Verwendung des Diplomata-Materials mit seiner Arbeit *Die Urkunden Ottos III.* Anschließend verblieb er in Marburg als Privatdozent und wurde 1893, noch vor Begründung des Seminars für Historische Hilfswissenschaften von 1894, zum Extraordinarius ernannt. Kehr war maßgeblich an der Gründung der sogenannten „ersten“ Marburger Archivschule beteiligt – und zwar zusammen mit dem Marburger Archivar Gustav Könnecke sowie in

15 Eduard Jacobs: Schmidt, Karl Gustav, in: Allgemeine Deutsche Biographie 54 (1908), S. 100–102.

16 Michèle Schubert: Meister – Schüler. Theodor von Sickel und Paul Fridolin Kehr (nach ihrem Briefwechsel), in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 106 (1998), S. 149–166, hier S. 152 f.

17 Ebd., S. 156–158.

18 Ebd., S. 159 f.

19 Ebd., S. 162–164, dort auch zum Folgenden.

Abstimmung mit Generaldirektor Heinrich von Sybel und unter dem Schirm von Friedrich Althoff und Friedrich Schmidt-Ott.<sup>20</sup> Kehr wechselte allerdings bereits 1895 als Ordinarius nach Göttingen. Dort nahm er 1896 mit Unterstützung der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften die Gründung des sogenannten Göttinger Papsturkundenwerkes vor, das in Analogie zur Diplomata-Reihe der MGH die kritische Edition der Papsturkunden bis 1198 nach Sickel'scher Methodik zum Ziel hatte und schließlich die *Regesta Pontificum Romanorum* mit ihren zahlreichen regionalen Untergruppen hervorbrachte.<sup>21</sup>

Doch auch Göttingen war Kehr auf Dauer nicht genug und so zettelte er 1901 – als der erste Sekretär des PHI in Rom Walter Friedensburg in den Archivdienst zurückkehrte – den bekannten, anonym über die Presse lancierten Richtungsstreit um die Zukunft des PHI an und forderte dabei den Ausbau des Römischen Instituts unter einem starken Direktor und mit zentraler Ausbildungsfunktion für den hilfswissenschaftlichen Historikernachwuchs.<sup>22</sup> Nach der zweijährigen kommissarischen Leitung des PHI durch Aloys Schulte übernahm Kehr schließlich 1903 die Institutsleitung (unter Beibehaltung seiner Göttinger Professur) und brachte es nach den erfolgreichen Weichenstellungen Schultes zu voller Blüte.<sup>23</sup> Zwar gelang ihm der Umbau des PHI zu einem außeruniversitären Zentral- und Ausbildungsinstitut für die deutschen Geschichtswissenschaft nicht, jedoch erwirkte er 1914 die Loslösung des Instituts vom Budget der Preußischen Archivverwaltung mit neuer Unterstellung unter das Preußische Kultusministerium – einhergehend mit einer deutlichen Hebung seiner Leitungsposition.<sup>24</sup>

In diesen Jahren seit 1895 in Göttingen und Rom lag Kehrs größte wissenschaftliche Produktivität. Er veröffentlichte zahlreiche vorbereitende Reiseberichte und Spezialuntersuchungen sowie sieben Bände der *Italia Pontificia*.<sup>25</sup> Kehrs Arbeit kreiste ganz um die Erfassung, Durchdringung und Edition des archivischen Urkundenmaterials in Sickel'scher Tradition, nicht um die Auswertung und monografische Darstellung. Er

---

20 Michèle Schubert: Paul Kehr und die Gründung des Marburger Seminars für Historische Hilfswissenschaften im Jahre 1894. Der Weg zur preußischen Archivschule Marburg, in: AZ 81 (1998), S. 1–59.

21 Michèle Schubert: Paul Fridolin Kehr als Professor und als Akademiemitglied in Göttingen (1895–1903). Ein Historiker im Konflikt zwischen Lehre und Forschung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Papsturkundenedition, in: AZ 82 (1999), S. 81–125.

22 Michèle Schubert: Auseinandersetzungen über Aufgaben und Gestalt des Preußischen Historischen Instituts in Rom in den Jahren von 1900 bis 1903, in: QFIAB 76 (1996), S. 383–454; Holtzmann: Paul Fridolin Kehr (wie Anm. 14), S. 37–39.

23 Reinhard Elze: Das Deutsche Historische Institut in Rom 1888–1988, in: Das Deutsche Historische Institut in Rom: 1888–1988, hrsg. von Reinhard Elze und Arnold Esch (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 70), Tübingen 1990, S. 1–31, hier S. 8–16.

24 GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 1265.

25 Stefan Weiß: Paul-Kehr-Bibliographie, in: QFIAB 72 (1992), S. 374–437.

war ein ausgewiesener Vertreter jenes positivistischen, quellenfixierten Historikertyps, den Jacob Burckhardt abschätzig als „Urkundione“ bezeichnet hatte – und zwar einer, so Kehr über sich selbst, mit „Vollständigkeitsfimmel“. <sup>26</sup> Er sah sich als Lehrer, jedoch nicht im Sinne eines vorlesenden Universitätsprofessors, sondern nach dem Vorbild Theodor Sickels als beispielgebenden, anleitenden Kopf einer Forschergruppe.

Dass Kehr Rom Ende Mai 1915 kurz vor dem Kriegseintritt Italiens verlassen musste, war ihm zeitlebens eine tiefe Wunde. Jedoch ist es keineswegs so, dass er daraufhin in Berlin mit dem vakanten Amt des Generaldirektors der Preußischen Staatsarchive „abgefunden“ wurde. <sup>27</sup> Vielmehr erfolgte der Anstoß zu Kehrs Amtsübernahme in Berlin ja bereits zu Beginn des Jahres 1915, sodass die Denkschrift vom 15. Januar 1915 dazu in Verbindung zu setzen ist: Unterstaatssekretär Adolf Heinrichs im Staatsministerium empfahl bereits am 24. März 1915 dem Geheimen Kabinettsrat Rudolf von Valentini, Paul Kehr – auch wenn er zu „Eigenmächtigkeiten“ neige – zu berufen, und zwar unter nebenamtlicher Beibehaltung seiner Institutsleitung in Rom und auch unter Übernahme von Kosers Nebenämtern als Vorsitzender der Zentralkommission der MGH und als Mitglied der Akademie der Wissenschaften. <sup>28</sup> Bereits am 1. April 1915 folgte das positive Votum aus dem Geheimen Zivilkabinett, versehen mit dem einleitenden Hinweis, dass Kehr dem König persönlich bekannt sei. <sup>29</sup> Am 10. August wurde dem König die Bestallung vorgelegt, die am 16. August unter Verleihung des Charakters als Geheimer Oberregierungsrat für Kehr vollzogen wurde. <sup>30</sup> In der Vorlage für den König betonte Ministerpräsident Theobald von Bethmann Hollweg insbesondere Kehrs wissenschaftliche Leistung („einer der bedeutendsten deutschen mittelalterlichen Geschichtsforscher“) sowie das in der Leitung des Historischen Instituts in Rom nachgewiesene organisatorische Geschick, die „Tüchtigkeit als Verwaltungsbeamter“, Kehrs internationale Archivkenntnisse sowie dessen „Fähigkeit, ausgezeichnete jüngere Kräfte heranzuziehen“. <sup>31</sup>

Die Übernahme des Generaldirektorenamtes durch Kehr stand auch im Kontext einer neuen Ressourcenverteilung in der deutschen Wissenschaft und in der Reichs-

---

26 Das Selbstzitat hier nach Holtzmann: Paul Fridolin Kehr (wie Anm. 14), S. 50; vgl. auch: Fuhrmann: Paul Fridolin Kehr. „Urkundione“ und Weltmann (wie Anm. 14).

27 Holtzmann: Paul Fridolin Kehr (wie Anm. 14), S. 39 f. mit nicht nachgewiesenem Zitat von Kehr: Man habe ihn nach dem Tode Kosers gewählt, „teils weil man mir einiges Verwaltungstalent zutraute, teils weil im Augenblick ein anderer Kandidat nicht zu Hand war“.

28 GSStA PK, I. HA Rep. 89 Geheimes Zivilkabinett, Nr. 3787, fol. 89 f.

29 Ebd., fol. 96; vgl. auch oben Anm. 1.

30 Ebd., fol. 97 f.

31 Ebd., fol. 97 v.

hauptstadt Berlin: Adolf von Harnack war Anfang 1911 zum Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft berufen worden und stand bald auch mit Paul Kehr zur Gründung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für deutsche Geschichte (zukünftig: KWI für deutsche Geschichte) in Verbindung. Dem ersten ausformulierten Konzept Kehrs vom 6. September 1913 zur „Begründung eines Instituts für deutsche Geschichte (deutsches Institut für Geschichtsforschung)“ mit Beschreibung diverser Großforschungsprojekte – das vom Verwaltungsausschuss des Kaiser-Wilhelm-Instituts noch abgelehnt worden war – folgten diverse Nachjustierungen Kehrs, in deren Folge es am 26. Mai 1914 zum Gründungsbeschluss für ein geschichtswissenschaftliches Zentralinstitut mit Auslandsvertretungen in Rom und Paris kam, der zum 1. Oktober 1914 unter Kehrs Leitung umgesetzt werden sollte.<sup>32</sup> Kriegsbedingt wurde das – letztlich beständig unter Finanzierungsengpässen leidende – KWI für deutsche Geschichte dann jedoch erst am 1. Oktober 1917 gegründet.

Die Übernahme des Generaldirektorenamtes der Preußischen Staatsarchive durch Kehr – er war der erste Mediävist auf dem Posten des (General-)Direktors der Preußischen Staatsarchive – diente in diesem Kontext als wichtige Schaltstelle in der Wissenschaftsorganisation, und die Preußischen Staatsarchive schienen die notwendige (Personal-)Ressource für die unter Kehrs Leitung auszubauenden nationalen Forschungsvorhaben zur deutschen Geschichte zu bieten. Im angepassten Gründungskonzept für das KWI für deutsche Geschichte vom 26. Februar 1917 formulierte Kehr:

„Überhaupt bieten die Provinzialuniversitäten und noch mehr die Provinzialarchive uns gerade für die Bearbeitung der *Germania sacra* geeignete Mitarbeiter, die ohne weitere Vorbereitung an die Vorarbeiten für die einzelnen Provinzen und Diözesen herangehen können. Eine sehr wichtige Vorarbeit besitzt das hiesige Geheime Staatsarchiv.“<sup>33</sup>

---

32 Zur Gründungsgeschichte: Wolfgang Neugebauer: Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte im Zeitalter der Weltkriege, in: *Historisches Jahrbuch* 113 (1993), S. 60–97, bes. S. 60–75; Wolfgang Neugebauer: Die Gründungskonstellation des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Deutsche Geschichte und dessen Arbeit bis 1945. Zum Problem historischer „Großforschung“ in Deutschland, in: *Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte*, hrsg. von Bernhard von Brocke und Hubert Laitko, Berlin 1996, S. 445–468, bes. S. 450–457. – Siehe auch im selben Sammelband: Michèle Schubert: Zum Wirken Paul Fridolin Kehrs für ein deutsches Zentralinstitut oder: Der lange Weg zum Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte, S. 423–444, hier S. 423–430.

33 Hier zitiert nach einer Abschrift der Denkschrift in der Überlieferung des Preußischen Kultusministeriums: GStA PK, I. HA Rep. 76, Vc, Sekt. 2, Tit. XXIII, Lit. A, Nr. 119, fol. 50 r–53 v, Zitat fol. 51 r. – Zur Denkschrift: Neugebauer: *Kaiser-Wilhelm-Institut für deutsche Geschichte* (wie Anm. 32), S. 75–77; Neugebauer: *Gründungskonstellation* (wie Anm. 32), S. 454 f.

Kehrs eigene wissenschaftliche Produktivität ging damals zunächst zurück. Ab 1915 trat er lediglich mit Jahresberichten für betreute Großprojekte beziehungsweise Akademievorhaben hervor (Papsturkundenwerk, *Acta Borussica*, MGH); zur Mitte der 1920er-Jahre, zumal seit er 1924 auch wieder die (nun kommissarische) Leitung des PHI in Rom übernommen hatte und sich dort regelmäßig im Jahr für einige Wochen aufhielt, stieg die wissenschaftliche Produktivität jedoch deutlich an. Es erschienen wieder Spezialuntersuchungen zur *Italia Pontificia* und schließlich 1923 und 1925 zwei Teilbände *Venetia et Histria*; 1935 folgte der zu erheblichen Teilen im Generaldirektorat vorbereitete Band VIII *Regnum Normannorum*. Auffällig ist auch seine damalige Hinwendung zu Spanien und den dortigen Papsturkunden.<sup>34</sup> Zudem führte Kehr nach dem Tode Harry Bresslaus 1926 dessen Diplomata-Band zu den Urkunden Heinrichs III. zu Ende (veröffentlicht 1931) und widmete sich anschließend den Urkunden der deutschen Karolinger für die MGH, deren Zentralkommission er seit 1919 vorsah.<sup>35</sup> Wissenschaftsorganisatorisch suchte er – neben der komplizierten Wiedereröffnung des PHI in Rom von 1924 – über das KWI für deutsche Geschichte nach geeigneten Orten für deutsche historische Auslandsinstitute beziehungsweise transnationale Forschungseinrichtungen.<sup>36</sup>

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit verblasst Kehrs Tätigkeit als Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive und 1. Direktor des Preußischen Geheimen Staatsarchivs. Kehr selbst bezeichnete seine Amtszeit sechs Jahre nach seiner Pensionierung gegenüber Albert Brackmann als Lebenskapitel, das „keines der rühmlicheren“ gewesen sei, da er „doch immer mehr Gelehrter als Beamter“ war.<sup>37</sup> Walther Holtzmann zitierte ihn mit den Worten, dass die Archive „meine wahre Heimat [waren]; als Verwaltungsobjekte interessierten sie mich weniger“.<sup>38</sup> Und laut Rudolf Schieffer widmete er sich den „Routinegeschäften der Archivverwaltung [...] im steten Einvernehmen mit dem sozialdemokratischen preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun in eher lässiger Zurückhaltung

---

34 Schieffer: Paul Fridolin Kehr (wie Anm. 14), S. 139 f.

35 Holtzmann: Paul Fridolin Kehr (wie Anm. 14), S. 45–51.

36 Stefan Weiß: Paul Kehr. Delegierte Großforschung. Die „Papsturkunden in Frankreich“ und die Vorgeschichte des Deutschen Historischen Instituts in Paris, in: Das Deutsche Historische Institut Paris und seine Gründungsväter. Ein personengeschichtlicher Ansatz, hrsg. von Ulrich Pfeil, München 2007, S. 36–57; Pfeil, Ulrich: Vorgeschichte und Gründung des Deutschen Historischen Instituts Paris. Darstellung und Dokumentation (Instrumenta 17), Ostfildern 2007, S. 25–46, Kapitel I: Paul Fridolin Kehrs Pläne zur Gründung einer deutschen historischen Forschungsstätte in Paris (1902/03).

37 GStA PK, VI. HA, NI Albert Brackmann, Nr. 93, Bd. 1, fol. 290 (Paul Fridolin Kehr an Albert Brackmann, 30.12.1935: Dank auf einen Geburtstagsgruß).

38 Zitiert nach Holtzmann: Paul Fridolin Kehr (wie Anm. 14), S. 40, ohne Beleg.

an zwei Vormittagen in der Woche“.<sup>39</sup> Als er 1924 anlässlich der Einweihung des GStA-Archivneubaus in Berlin-Dahlem auf die preußische Archivgeschichte zurückblickte, betonte er, dass er in den fast neun Jahren seiner Amtszeit die Archivverwaltung durch Krieg, Revolution und deren Folgen eher abbauen musste als dass er sie ausbauen konnte.<sup>40</sup> Im Anschluss daran formulierte Adolf Brenneke 1953: „Nach dem ersten Weltkrieg musste der Abstieg erfolgen.“<sup>41</sup>

Dabei mangelte es in Kehrs Dienstzeit durchaus nicht an markanten Entwicklungen im preußischen Archivwesen: Erste Entwürfe für ein Archivalienschutzgesetz wurden konzipiert, erste Regelungen für geordnete Abgaben aus Behörden, flache Verzeichnungs vorgaben erlassen, die Übernahme der Heeresarchivalien mit Bestandsteilung zum Reichsarchiv organisiert, der markante Dahlemer Archivzweckbau bezogen und Kontakte zur sowjetischen Archivverwaltung aufgebaut.<sup>42</sup> Allerdings verbinden sich die genannten Themen nicht in erster Linie mit seinem Namen, sondern in der Regel mit den Namen herausgehobener Mitarbeiter wie Melle Klinkenberg, Heinrich Otto Meisner, auch bereits Ernst Posner oder resultierten noch aus der Amtszeit Kosers. Aus archivfachlicher Sicht mit am deutlichsten mit seinem Namen verbunden ist die Einrichtung der Deutschen Archivverwaltung in Warschau, die infolge des verlorenen Krieges und der resultierenden deutschen Gebietsverluste und Grenzänderungen indirekt zur Einrichtung des Grenzmarkarchivs unter Johannes Papritz von 1929 führte, wofür Kehr noch den Grundstein gelegt hatte.<sup>43</sup>

Als besonders nachhaltige Leistung Kehrs in seiner Archivkarriere wird vor allem die Wegbereitung für eine professionelle archivische Fachausbildung genannt.<sup>44</sup> Er hatte die außeruniversitäre Spezialistenausbildung für den editionswissenschaftlichen Nachwuchs an einem historischen Zentralinstitut bei jedem seiner wissenschaftlichen Organisationsprojekte verfolgt: zuerst 1894 in Marburg, dann um 1900 in Göttingen

---

39 Schieffer: Paul Fridolin Kehr (wie Anm. 14), S. 136, wohl nach Holtzmann: Paul Fridolin Kehr (wie Anm. 14), S. 41.

40 Paul Fridolin Kehr: Ein Jahrhundert preußischer Archivverwaltung, in: Preußisches Jahrbuch 196 (1924), S. 159–179.

41 Adolf Brenneke: Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte des europäischen Archivwesens, bearb. nach Vorlesungsnachschriften und ergänzt von Wolfgang Leesch, Leipzig 1953, Ndr. München 1988, S. 407.

42 Weiser: Archivverwaltung (wie Anm. 2), S. 94 f., 100 f. und öfter.

43 Ebd., S. 94–98.

44 So zuletzt auch: Philip Haas und Martin Schürer: Was von Preußen blieb. Das Ringen um die Ausbildung und Organisation des archivischen Berufsstandes nach 1945 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 183), Darmstadt, Marburg 2020, S. 65 f.

und schließlich zwischen 1901 und 1903 für das Preußische Historische Institut.<sup>45</sup> Als er dann im September 1915 seinen Dienst in Berlin antrat, versuchte er die Initiative des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft zur Einführung eines allgemeinverbindlichen kunstwissenschaftlichen Grundlagenunterrichts an den Universitäten (zur Festigung des deutschen Kunst- und Geschichtsbewusstseins) auszunutzen.<sup>46</sup> Wilhelm von Bode, von dem diese Initiative im Zusammenspiel mit Friedrich Althoff maßgeblich herrührte, hatte dabei am Rande die fehlende Vermittlung kunsthistorischer Kompetenzen in den Nachbarfächern beklagt, unter anderem (im Vergleich zu den Ausbildungsinstituten in Paris und Wien) auch die mangelhafte Kenntnis der Archivare über die regionalen Kunstdenkmäler. Generaldirektor Koser war dazu bereits befragt worden, hatte aber im Mai 1914 eine maßgebliche Erweiterung der Archivausbildung um kunstgeschichtliche Lehrinhalte mit Verweis auf die vorhandene Stofffülle der Prüfungsordnung von 1906 abgelehnt.<sup>47</sup>

Bode entwickelte seine Pläne anschließend fort und reagierte zudem auf die Krise des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, das – ebenso wie das Preußische Historische Institut in Rom – mit dem Kriegseintritt Italiens im Mai 1915 hatte schließen müssen. Er schlug daher die Gründung eines „Preußischen kunsthistorischen Instituts für Denkmal- und Museumspflege“ vor, was dann Kehr im Mai 1916 dazu animierte, selbst ein spartenübergreifendes Fortbildungs-Curriculum für angehende Museologen, Bibliothekare und Archivare ins Spiel zu bringen, um seine Idee eines historischen Spezialinstitutes zu befördern.<sup>48</sup> Im Januar 1917 legte er eine eigene Denkschrift zur Ausbildungsmodernisierung im Archivwesen vor, die notwendig werden würde, so Kehr, da nach dem (als Erfolg erhofften) Kriegsende „dem frischen Idealismus der neuen Generation auch eine neue Ära wissenschaftlicher Betätigung mit neuen Zielen erwachsen werde“.<sup>49</sup>

---

45 Schubert: Zum Wirken (wie Anm. 32). Schubert verweist dabei auf einen weiteren Versuch Kehrs zur Zentralisierung in der deutschen außeruniversitären Forschung hin, nämlich auf Kehrs Denkschrift zur Neuausrichtung der MGH von 1903 (S. 427 f.).

46 GStA PK, I. HA Rep. 76, Nr. 1262, fol. 243–255 (Abschrift eines Vermerks vom 1.8.1913, in dem Vertreter des Faches – darunter Bode – ihre Forderungen für das Kultusministerium formulierten), zur Archivausbildung: fol. 251.

47 Ebd., fol. 243: Verweis auf eine Abstimmungsrunde im Ministerium unter Einbeziehung Kosers am 25.5.1913; weitere Beteiligung des Staatsministeriums: ebd., fol. 242 und 256, ablehnendes Gutachten Kosers vom 16.5.1914: ebd., fol. 270 f.

48 Ebd., fol. 318–321: Denkschrift Bodes, undatiert, versendet an das Kultusministerium am 30.3.1916 (Begleitschreiben: ebd., fol. 316 f.); Gutachten von Paul Fridolin Kehr vom 15.5.1916 (Absender: Preußisches Historisches Institut): ebd., fol. 324–326.

49 Ebd., fol. 291 (30.1.1917), Denkschrift (hier zitiert nach der Abschrift in der Überlieferung des Kultusministeriums): fol. 292–299 (13.11.1916).



Er warb dabei in Anlehnung an die Planungen für das KWI für deutsche Geschichte für die Umsetzung neuer (auch zeithistorischer) Forschungsvorhaben und forderte die Neustrukturierung der Archivausbildung durch Vertiefung der Hilfswissenschaften und durch Erweiterung des Curriculums um Ausbildungsinhalte aus Nachbarfächern wie Kunstgeschichte, Nationalökonomie und Finanzwissenschaft.<sup>50</sup> Am 31. März 1917 legte Kehr schließlich eine neue Prüfungsordnung für die Archivausbildung in Preußen vor, die am 28. August 1917 in Kraft trat.<sup>51</sup>

Viel weiter kam Kehr in der Ausbildungsthematik jedoch zunächst nicht. Das interdisziplinäre Fortbildungs-Curriculum beziehungsweise die fachübergreifende Ausbildung in einem historischen Zentralinstitut blieben unvollendet, da sowohl Bode als auch Harnack mit Verweis auf die abweichenden Anforderungen im Museums- und Bibliothekswesen auf je eigenständige Ausbildungswege setzten.<sup>52</sup> Selbst in der Ausbildungsfrage gilt also, was Walther Holtzmann 1950 mit Bezug auf die Editionswissenschaften und die Wissenschaftsorganisation konstatiert hatte: Ein „Neuerer [ist Kehr, S. K.] nicht gewesen“.<sup>53</sup> Die angestrebte Ausbildungsmodernisierung zur Beförderung des (hilfs-)wissenschaftlichen Nachwuchses sollte ja aber gerade jene Spezialisten heranbilden, die in den existierenden beziehungsweise neu geplanten Großforschungsprojekten tätig sein sollten. Da Kehr die Ausbildungsplanungen nicht wie am Beginn seiner Amtszeit geplant umsetzen konnte: Wie verhielt es sich mit der Fokussierung der Preußischen Staatsarchive auf die Forschung, die er in seiner Denkschrift vom 15. Januar 1915 entworfen hatte? Was blieb davon, als sich die Archive nach dem Ende des Ersten Weltkriegs mit komplexen archivorganisatorischen Herausforderungen konfrontiert sahen: Finanz- und Personalmangel, Grenz- und Sprengeländerungen, Anstieg der Ablieferungsumfänge aus den Behörden, fortschreitende Liberalisierung der Nutzung, um nur einige der markantesten Herausforderungen zu nennen? Anhand von vier kurzen biografischen Skizzen soll geprüft werden, ob Kehrs Forschungsplanungen – oder auch andere Einflüsse – zu einer markanten Änderung von Archivkarrieren im preußischen Archivwesen führten.

---

50 Ebd., Zitate: fol. 297 v.

51 Ebd., fol. 291, dazugehörige Denkschrift: fol. 305–313, Prüfungsordnung: fol. 340. Weitere Planungen zu einem interdisziplinären Curriculum: fol. 349–355.

52 Ebd., fol. 356–374, Zitat: fol. 356 r.

53 Holtzmann: Paul Fridolin Kehr (wie Anm. 14), S. 57. – Vgl. zuletzt auch kritisch: Huth, Volkhard: Proteus mit „Klingelbeutelgenie“. Paul Fridolin Kehr als ‚Wissenschaftsmanager‘, in: 100 Jahre Germania Sacra. Kirchengeschichte schreiben vom 16. bis zum 21. Jahrhundert, hrsg. von Hedwig Röckelein (Studien zur Germania Sacra, NF 8), Berlin 2018, S. 63–89.

## Vier Archivarsbiografien im Preußischen Geheimen Staatsarchiv

Von den etwa 60 Archivaren des GStA in der Weimarer Republik waren etwa 40 nicht nur kurzfristig (also unterhalb von zwei Jahren) in Dahlem tätig.<sup>54</sup> Aus diesen 40 Biografien werden nachfolgend schlaglichtartig vier Einzelbiografien betrachtet und dabei nach dem Stellenwert von Forschungstätigkeit in der Archivarbeit gefragt. Betrachtet werden die Biografien von Melle Klinkenborg (\* 23.1.1872 in Grimersum; † 29.3.1930 in Berlin), Reinhard Lüdicke (\* 13.7.1878 in Magdeburg; † 22.7.1947 in Berlin), Georg Winter (\* 28.4.1895 in Neuruppin; † 4.6.1961 in Koblenz) und Gottfried Wentz (\* 24.3.1894 in Lüchow/Wendland; † 8.9.1945 in Berlin), hier genannt in der Reihenfolge ihrer Eintritte ins Archivwesen.<sup>55</sup>

Alle vier entstammten einer gesicherten Herkunft, verfügten über einen gehobenen, also gymnasialen Schulabschluss, waren Protestanten und (selbsternannte) preußisch-deutsche Patrioten mit einem Grundmisstrauen gegen den Versailler Frieden. Während Klinkenborg einer alteingesessenen Grundbesitzer- und Bauernfamilie aus Friesland entstammte, waren die drei anderen bürgerlicher Herkunft: Lüdicke als Sohn des Direktors der Magdeburg-Halberstädtischen Eisenbahngesellschaft; Winter als Sohn eines Neuruppiner Soldaten, der es später bis zum Amtrat im Preußischen Finanzministerium brachte; Wentz als Sohn eines wendländisch-kleinstädtischen Leinenfabrikanten, dem allerdings nach Wentz' Eigenaussage durch den Ersten Weltkrieg das Geschäft gefährdet war.<sup>56</sup> Klinkenborg hatte nach seinem Studium in Leipzig, München, Berlin und Marburg seine Archivausbildung 1896 noch in Marburg mit dem Staatsexamen abgelegt; Lüdicke erhielt seine Archivausbildung nach Studium in Freiburg, Berlin und Göttingen zwischen 1903 und 1905 im Provinzialarchiv Münster und schließlich am GStA; Winter nach Studium in Berlin 1921 bis 1923 am GStA; Wentz nach Studium in

54 Ausgezählt nach: Eckart Henning und Christel Wegeleben: Archivare beim Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem 1924–1974, in: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte 27 (1976), S. 155–178.

55 Die Angaben in diesem Abschnitt folgen v. a. folgenden Beiträgen: Klaus Neitmann: Melle Klinkenborg (1872–1930). Preußischer Staatsarchivar und Historiker Brandenburg-Preußens, in: Lebensbilder brandenburgischer Archivare und Historiker, hrsg. von Friedrich Beck und Klaus Neitmann (Brandenburgische historische Studien 16), Berlin 2013, S. 72–79; ebd., S. 87–96 der Beitrag von Eckart Henning: Reinhard Lüdicke (1878–1947). Preußischer Staatsarchivar und Landeshistoriker; Wilhelm Rohr: Nachruf Georg Winter, in: Der Archivar 14 (1961), H. 2, Sp. 179–190; Eckart Henning: Gottfried Wentz – „ein Stiefkind des Glücks“? Zu den Brandenburg-Bänden der Germania sacra, ihrem Bearbeiter und dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte, in: Dahlemer Archivgespräche 12 (2006), S. 11–23.

56 Zur Herkunft: Neitmann: Melle Klinkenborg (wie Anm. 55), S. 72 f.; Henning: Reinhard Lüdicke (wie Anm. 55), S. 87 f.; Rohr: Georg Winter (wie Anm. 55), Sp. 179 f.; Henning: Gottfried Wentz (wie Anm. 55), S. 11 f.

Tübingen, Hamburg und Berlin 1922 bis 1924 ebenfalls in Berlin-Dahlem. Klinkenberg wurde 1895 in Berlin mit einem Thema zur ostfriesischen Landesgeschichte promoviert, Lüdicke 1901 in Münster bei Otto Krauske mit einer landesgeschichtlichen Dissertation zum Bistum Münster, Winter im Juli 1921 in Berlin (noch beim am 21. Juli 1921 überraschend verstorbenen) Michael Tangl mit einer Dissertation zur brandenburgischen Ministerialität, Wentz – der ebenfalls bei Tangl promovieren wollte – Ende 1921 nach Tangls Tod in Berlin bei Dietrich Schäfer mit einer Arbeit zum Wirtschaftsleben des altmärkischen Klosters Diesdorf.<sup>57</sup> Alle vier hatten in ihrer Dissertation heimatverbunden-landesgeschichtliche Themen bearbeitet. Klinkenberg und Lüdicke arbeiteten nach ihren Archivamina zudem kurzzeitig für die *Italia Pontificia* (Klinkenberg bei Kehr, mit Archivreisen durch Italien) beziehungsweise die MGH (Lüdicke, unter anderem bei Tangl für die Diplomata).

Die jüngeren Wentz und Winter mussten ihre Universitätsausbildungen durch ihre aktive Teilnahme am Ersten Weltkrieg unterbrechen. Beide waren 1914 als Freiwillige in den Kriegsdienst eingetreten und nach dem Krieg als hoch dekorierte Offiziere – mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse – entlassen worden; Klinkenberg und Lüdicke hingegen leisteten im Weltkrieg nur kurzzeitige Ersatz- beziehungsweise Hilfsdienste und verfügten über keine Fronterfahrung.<sup>58</sup> Winter und Wentz gehörten der sogenannten Frontgeneration an, Klinkenberg der „Wilhelminische Generation“ und Lüdicke der „Gründerzeitgeneration“.<sup>59</sup>

Ihre Berufseintritte als wissenschaftliche Hilfsarbeiter am GStA erfolgten bei Klinkenberg und Lüdicke 1898 beziehungsweise 1907 unter Reinhold Koser, bei Winter und Wentz 1923 beziehungsweise 1924 unter Paul Fridolin Kehr. Ihre beruflichen Biografien blieben langfristig mit dem Dahlemer Zentralarchiv verbunden, hielten bei Klinkenberg und Wentz aber bald nach dem Berufseinstieg zunächst Abordnungen ans Preußische Historische Institut nach Rom bereit: Klinkenberg von 1899 bis 1901 (1902 zudem noch mit einer dreimonatigen Abordnung an das Staatsarchiv Danzig), Wentz von 1924 bis

---

57 Zur Universitäts- und Archivausbildung: Neitmann: Melle Klinkenberg (wie Anm. 55), S. 72 f.; Henning: Reinhard Lüdicke (wie Anm. 55), S. 88 f.; Rohr: Georg Winter (wie Anm. 55), Sp. 180 f.; Henning: Gottfried Wentz (wie Anm. 55), S. 12–14.

58 Zum Militärdienst: Henning/Wegeleben: Archivare beim Geheimen Staatsarchiv (wie Anm. 54), S. 169 (zu Klinkenberg); Henning: Reinhard Lüdicke (wie Anm. 55), S. 89; Rohr: Georg Winter (wie Anm. 55), Sp. 179 f.; Henning: Gottfried Wentz (wie Anm. 55), S. 12.

59 Tobias Winter: Die deutsche Archivwissenschaft und das ‚Dritte Reich‘. Disziplingeschichtliche Betrachtungen von den 1920ern bis in die 1950er Jahre (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Forschungen 17), Berlin 2018, 103 f. und S. 124.

1927. Klinkenborg arbeitete am PHI für die *Italia Pontificia* und das *Repertorium Germanicum*, woraus für ihn aber keine dauerhaften Forschungsaufgaben erwuchsen. Anders bei Wentz: Er war bei Dienstantritt durch Kehr für die *Germania Sacra* mit Bearbeitung der Kirchenprovinz Magdeburg verpflichtet worden und sollte den Aufenthalt in Rom für vorbereitende Arbeiten in den vatikanischen Archiven nutzen.<sup>60</sup>

Die archivischen Besoldungsstufen bis zum Archivrat nahmen alle in den üblichen Zeiträumen.<sup>61</sup> Die älteren Klinkenborg und Lüdicke gelangten während der Weimarer Republik in herausgehobene Ämter am GStA: Auf Paul Bailleu, der 1921 in den Ruhestand ging und 1922 verstarb, folgte Klinkenborg als sogenannter Zweiter, also geschäftsführender Direktor des Archivs unter dem ihm seit Langem gut bekannten Kehr. Lüdicke übernahm 1931 die neu geschaffene Abteilungsleitung für das unselbstständige Staatsarchiv für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin.

Größere, auf Langfristigkeit angelegte Forschungsprojekte übernahmen während ihrer Amtszeit Klinkenborg und Wentz, nur kurzfristig auch Winter: Melle Klinkenborg gab vier Bände der *Acta Brandenburgica* für die Regierungsjahre 1604 bis 1640 heraus; Winter, der auf Wunsch Kehrs zunächst kurzzeitig die MGH bei den Constitutiones unterstützt hatte, übernahm nach Hermann Krabbos Tod die Fortsetzung der Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus dem askanischen Hause und gab 1933 deren neunte bis elfte Lieferung heraus (1314–1323).<sup>62</sup> Vor allem aber Gottfried Wentz blieb dauerhaft seiner Lebensaufgabe in einem Großforschungsprojekt verbunden, indem er die Bearbeitung der *Germania Sacra* für die Kirchenprovinz Magdeburg übernahm. Nach seiner Rückkehr aus Rom beendete er den von Gustav Abb begonnenen Band *Brandenburg I* und gab ihn 1929 als ersten Teilband zu Band 3 der Abteilung I in der *Germania Sacra* heraus; es war der erste veröffentlichte Band der *Germania Sacra*. Bis an sein Lebensende blieb er der Arbeit für die *Germania Sacra* treu, gab vier weitere Bände heraus und wurde zwischen 1931 und 1936 zur Überlieferungserfassung extra an das Staatsarchiv Magdeburg versetzt.<sup>63</sup> Begleitend zu den *Germania-Sacra*-Bänden publizierte Wentz diverse Detailstudien zur mittelalterlich-frühneuzeitlichen Landesgeschichte, insbesondere zur Altmark.

60 Neitmann: Melle Klinkenborg (wie Anm. 55), S. 72 f.; Henning: Gottfried Wentz (wie Anm. 55), S. 14 f.

61 Zu den einzelnen Karriereschritten: Neitmann: Melle Klinkenborg (wie Anm. 55), S. 72 f.; Henning: Reinhard Lüdicke (wie Anm. 55), S. 88–91; Rohr: Georg Winter (wie Anm. 55), Sp. 180 f.; Henning: Gottfried Wentz (wie Anm. 55), S. 14 f.

62 Neitmann: Melle Klinkenborg (wie Anm. 55), S. 78 f.; Rohr: Georg Winter (wie Anm. 55), Sp. 182.

63 Sven Kriese: Die *Germania Sacra* in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, in: Röckelein: 100 Jahre *Germania Sacra* (wie Anm. 53), S. 91–121, hier S. 98, S. 101 f.

Auch Klinkenberg, Lüdicke und Winter legten quellennahe Detailstudien vor, ohne jedoch durch eine dauerhafte Mitarbeit an einem Großforschungsprojekt hervorzutreten. Klinkenberg gab zum Beispiel 1911 einen schmalen ersten Band zur preußischen Archivgeschichte, *Die Begründung des markgräfllich brandenburgischen Archivs im 15. Jahrhundert*, heraus und arbeitete auch zum 17. und 18. Jahrhundert weiter – das ungedruckte Manuskript veröffentlichte Jürgen Kloosterhuis im Jahr 2011.<sup>64</sup> Lüdicke veröffentlichte 1918 auftragsgemäß das Werk *Die preußischen Kultusminister und ihre Beamten* zum 100-jährigen Bestehen des Preußischen Kultusministeriums und gab das *Berliner Häuserbuch* heraus.<sup>65</sup> Bei Winter liegen einige landesgeschichtlich orientierte kleineren Arbeiten zum Havelland und zu Ruppiner Themen vor; 1931 veröffentlichte er die auf Wunsch des neuen Generaldirektors Brackmann in nur einem Jahr erarbeitete Aktenpublikation *Vom Beginn des Kampfes gegen die Kabinettsregierung bis zum Wiedereintritt des Ministers vom Stein* als Band 1 zum 1. Teil des geplanten Großwerkes *Reorganisation des preußischen Staates unter Stein und Hardenberg*.<sup>66</sup> Nach 1933 waren Lüdicke und Winter intensiv an der Erarbeitung der Beständeübersicht des GStA beteiligt.<sup>67</sup>

In archivorganisatorischer und facharchivischer Hinsicht hinterließen vor allem Klinkenberg und Winter, zum Teil auch Lüdicke, undeutlicher Wentz ihre Spuren. Klinkenberg organisierte maßgeblich den Archivumzug 1923/1924 nach Dahlem.<sup>68</sup> Unter ihm wurde die nachfolgende erste große Abgabenflut bearbeitet, und es konnte das Teilungsabkommen mit dem Reichsarchiv zur Separation der Heeresarchivalien zum Stichtatum 1866/1867 mit Aufstellung dieser Bestände als IV. Hauptabteilung Preußisches Heeresarchiv durchgeführt werden. Klinkenberg leitete die 1927 vom Ministerpräsidenten an die Ministerien und Zentraleinrichtungen verfügte Akten-Abgabepflicht ein und gab – wenn auch knappe, so doch handhabbare – interne Verzeichnungsregeln für die Dahlemer Archivare vor. Er warb gezielt Nachlässe ein und betreute nebenher das Archiv der kur- und neumärkischen Provinzialverwaltung. Klinkenberg war sehr aktiv in

---

64 Neitmann: Melle Klinkenberg (wie Anm. 55), S. 76 f. – Das 2011 veröffentlichte Manuskript: Melle Klinkenberg: Geschichte des Geheimen Staatsarchivs vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, bearb. von Jürgen Kloosterhuis (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Arbeitsberichte 13), Berlin 2011.

65 Henning: Reinhard Lüdicke (wie Anm. 55), S. 89–91.

66 Rohr: Georg Winter (wie Anm. 55), Sp. 181 f.

67 Übersicht über die Bestände des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin-Dahlem: I. Hauptabteilung, bearb. von Ernst Müller und Ernst Posner, Leipzig 1934; II.-IX. Hauptabteilung, bearb. von Heinrich Otto Meisner und Georg Winter, Leipzig 1935; X.-XI. Hauptabteilung, bearb. von Reinhard Lüdicke, Leipzig 1939 (Mitteilungen der Preußischen Archivverwaltung, 24–26).

68 Dazu und zum Folgenden: Neitmann: Melle Klinkenberg (wie Anm. 55), S. 73–76.

der 1924 gegründeten Vereinigung der deutschen staatlichen Archivare, stand seit 1922 dem Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg vor und war eine der treibenden Kräfte bei der Gründung der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin von 1925. Seit 1922 war er maßgeblich als sogenannter Kommissar an den jahrelangen Archivverhandlungen mit Polen beteiligt, die in Folge der territorialen Neugliederung von 1918 und den resultierenden archivfachlichen Problemen notwendig wurden. Klinkenborg legte dabei das Provenienzprinzip in der Art aus, dass von preußischer Seite mehr oder weniger nur solche Akten angeboten wurden, die die polnischen Verwaltungen für ihre direkte Aufgabenerledigung benötigten. Klinkenborg ist damit einer der geistigen Väter des 1929 gegründeten Grenzmarkarchivs.

Winter führte exemplarische Ordnungsarbeiten an den Repositoren des Geheimen Rats aus, die noch heute für Ordnungs- und Klassifikationsarbeiten an lose abgelegten, pertinenzmäßig geordneten frühneuzeitlichen Überlieferungen zu beachten sind, und baute die für die preußische Archivverwaltung beispielgebende Bildstelle am GStA auf.<sup>69</sup> Mit Brackmann als neuem Generaldirektor beschleunigte sich die berufliche Laufbahn Winters noch einmal deutlich: Bereits 1930 bestellte ihn Brackmann als Referent für die Geschäftsführung des neu gegründeten IfA, wo er selbst auch immer wieder große Ausbildungsteile übernahm und somit an der Prägung der nachfolgenden Generation von Archivarinnen und Archivaren beteiligt war.

Die historische Forschung hingegen trat bei Winter ab 1930 immer stärker in den Hintergrund. Wie intensiv er sich zugleich aber bereits seit 1930 im Auftrag Brackmanns mit archivischen Grundsatzfragen befasste, wird an seinen Entwürfen deutlich, die er seit 1930 für das Archivalienschutzgesetz fertigte. Winter wurde immer stärker zum persönlichen Referenten Brackmanns und bearbeitete für diesen archivfachliche Grundsatzfragen in direkter Zuarbeit, die Brackmanns Amtsvorgänger noch durch zeitraubende kollegiale Voten vom GStA einholen mussten.<sup>70</sup> Die formale Ernennung zum „kommissarischen Sachbearbeiter für die archivtechnischen und archivwissenschaftlichen Angelegenheiten der preußischen Archivverwaltung“ erfolgte allerdings erst am 29. Januar 1936 mit der Etatisierung dieser Funktion beim Büro des Generaldirektors im Preußischen Staatsministerium, also bei der Preußischen Archivverwaltung. Seine weitere berufliche Laufbahn war gekennzeichnet durch die anhaltende und maßgebliche

---

69 Dazu und zum Folgenden: Rohr: Georg Winter (wie Anm. 55), Sp. 181 f.

70 Dazu und zum Folgenden: Sven Kriese: Konsistenz und Wandel der preußischen „Archivarbeit“ im Nationalsozialismus. Ein Arbeits- und Forschungsauftrag, in: *Archivar* 70 (2017), H. 4, S. 370–375, hier S. 372 f.

Beteiligung an der Bearbeitung archivischer Grundsatzfragen auch unter Generaldirektor Ernst Zipfel, durch die Mitarbeit in der (uniformierten) Pariser Archivkommission ab Juli 1940 und durch die Übernahme der (nominell) zivilen „Landesverwaltung für Archive, Bibliotheken und Museen“ im Reichskommissariat Ukraine ab Ende 1942.<sup>71</sup> Nach dem Krieg war er kurzzeitig kommissarischer Direktor am GStA, wurde am 17. Juli 1945 aufgrund seines Ukraine-Einsatzes suspendiert und schließlich – nach Zwischenstationen in Hannover und Lüneburg – mit dem 1. August 1952 Gründungsdirektor des Bundesarchivs.<sup>72</sup>

Reinhard Lüdicke machte sich seit Mitte der 1920er-Jahre stark um den Aufbau der Archivpflege in der Provinz Brandenburg verdient und betonte dabei das archivische Aufsichtsrecht der Staatsarchive über die nichtstaatliche Überlieferung.<sup>73</sup> Er trug zur Thematik auf dem 18. Archivtag 1926 in Kiel vor und machte sich seit 1928 im Vorstand des Verbandes der wissenschaftlichen Beamten der preußischen Staatsarchive für diese Haltung stark. Lüdicke bemühte sich an der Seite von Adolf Brenneke, der dem GStA nach Klinkenborgs Tod 1930 als zweiter Direktor vorstand, um die „Büroreform“ für das GStA, durch die die Krisen des GStA im Nutzungsansturm von Familienforschung und Ariernachweisen Mitte der 1930er-Jahre gemeistert werden sollten. Nach Brackmanns Ausscheiden 1936 gerieten Brenneke und Lüdicke immer wieder über Fragen der Archivorganisation mit Generaldirektor Ernst Zipfel in Konflikt.<sup>74</sup> Als Brenneke 1943 aufgrund dieser Konflikte resigniert die Pensionierung erbat, trat Lüdicke für einige Monate kommissarisch in die Hausleitung ein.

Gottfried Wentz betrieb auch nach 1933 seine Arbeiten für die Germania Sacra weiter. Er erhielt dafür wiederholte Freistellungen von den Generaldirektoren Albert Brackmann und ab 1936 von Ernst Zipfel – zum Beispiel halbtagsweise zur Arbeit in der Staatsbibliothek. Als Zipfel im Herbst 1939 vor dem Hintergrund des Überfalls auf Polen dem sogenannten Ostprogramm der Archivverwaltung neuen Schub verleihen wollte und die Forschungsarbeiten aller Archivare abfragte, akzeptierte Zipfel die Berichte von Wentz zu dessen Germania-Sacra-Arbeiten, obwohl diese ohne Bezug zur Ostforschung

---

71 Stefan Lehr: Ein fast vergessener „Osteinsatz“. Deutsche Archivare im Generalgouvernement und im Reichskommissariat Ukraine (Schriften des Bundesarchivs 68), Düsseldorf 2007, bes. S. 182–208.

72 Winter: Die deutsche Archivwissenschaft (wie Anm. 59), S. 450–460.

73 Dazu und zum Folgenden: Henning: Reinhard Lüdicke (wie Anm. 55), S. 91 f.

74 Sven Kriese: Albert Brackmann und Ernst Zipfel: Die Generaldirektoren im Vergleich, in: Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, hrsg. von Sven Kriese (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Forschungen 12), Berlin 2015, S. 17–94, hier S. 81–83.

waren.<sup>75</sup> Im Zweiten Weltkrieg blieb er – wohl zu seinem eigenen Bedauern – vom erneuten Kriegsdienst befreit und war dadurch einer der wenigen verbliebenen Facharchivare im Haus.<sup>76</sup> Er übernahm dabei Ausbildungstätigkeiten am IfA und ab 1942 die Abteilungsleitung für die zentralstaatlichen Bestände des GStA, also die preußischen Ministerialbestände des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In den letzten beiden Kriegsjahren häuften sich durch den Personalmangel die Aufgaben im Archiv: Er organisierte die Auslagerungen aus Dahlem nach Staßfurt und Schönebeck, übernahm das Kassenreferat, die Kartenabteilung, betreute die Findbucherstellung und hielt die Geschäfte der verbliebenen Reste des KWI für deutsche Geschichte für den alternden Paul Fridolin Kehr zusammen. Als gläubiger Christ und früheres Mitglied einer Salzwedeler Loge erlangte er in der NS-Zeit nicht die angestrebte Hochschulprofessur und auch die Archivkarriere führte erst nach Kriegende zu einer Hausleitung: Als er im Juli 1945 nach der Absetzung des kommissarischen Leiters im GStA Georg Winter zu dessen Nachfolger aufrückte, blieben ihm wenige Wochen bis zu seinem überraschenden Tod am 8. September 1945.<sup>77</sup>

Klinkenborg, Lüdicke, Winter und Wentz waren allesamt Archivare, die als landesgeschichtlich orientierte Historiker ausgebildet worden waren und denen das traditionelle „Gelehrtentum“ in der preußischen Archivverwaltung eine anerkannte Bezugsgröße war.<sup>78</sup> Der großen wissenschaftlichen Synthese neigten sie nicht zu. Alle vier waren „praktizierende“ Archivare, deren Berufswege jedoch im Laufe der Zeit deutlich unterschiedliche Ausprägungen erhielten: Melle Klinkenborg und Reinhard Lüdicke investierten ihre Arbeitskraft in die Beständebetreuung und in daraus resultierende historische Detailforschungen, übernahmen aber auch archivorganisatorische Aufgaben. Georg Winter hingegen wurde seit der Amtsübernahme durch Albert Brackmann immer stärker mit archivischen Grundsatzfragen und administrativen Aufgaben betraut, sodass bei ihm die Forschung ganz in den Hintergrund trat. Gottfried Wentz wiederum hatte seinen beruflichen Schwerpunkt so lange in der aktiven Teilhabe am Kehr'schen Großforschungsprojekt der *Germania Sacra*, bis der Zweite Weltkrieg mit seinem immensen Personalengpass im Archivwesen auch ihn zur stärkeren Übernahme archivorganisatorischer Arbeiten führte.

---

75 Kriese: *Die Germania Sacra* (wie Anm. 63), S. 110 f.

76 Dazu und zum Folgenden: Henning: Gottfried Wentz (wie Anm. 55), S. 19–23.

77 Jürgen Kloosterhuis: *Staatsarchiv ohne Staat. Das GStA in den Nachkriegsjahren, 1945 bis 1947. Eine archivgeschichtliche Dokumentation*, in: Kriese: *Archivarbeit* (wie Anm. 74), S. 479–599, hier S. 489.

78 Winter: *Die deutsche Archivwissenschaft* (wie Anm. 59), S. 106.



Die archivischen Aufgaben sowie auch die persönlichen Eignungen und Neigungen brachten es mit sich, dass Klinkenberg, Lüdicke, Winter und Wentz auf einer gedachten Skala des Berufsbildes der Weimarer Archivare – zeit- und aufgabenabhängig – an verschiedenen Positionen zu verorten sind: Zumeist in der Mitte dieser gedachten Skala stehen Klinkenberg und Lüdicke, die weitgehend dem traditionellen Bild des „Historikerarchivars“ entsprachen. Die beiden Weggefährten Winter und Wentz hingegen sind größtenteils an den Extrempunkten der Skala zu sehen, die hier als „Archivorganisator“ auf der einen Seite und „Archivforscher“<sup>79</sup> auf der anderen Seite bezeichnet werden sollen: Georg Winter arbeitete zunehmend und schließlich als fast idealtypischer „Archivorganisator“, Gottfried Wentz ganz überwiegend als „Archivforscher“, bis er im Fortgang des Weltkriegs zunehmend auch archivorganisatorische Arbeiten übernahm.

Das Berufsbild der Preußischen Staatsarchivare hatte sich in den 1920er-Jahren zunehmend ausdifferenziert. Dies war auf der einen Seite offensichtlich Folge der von Paul Fridolin Kehr 1915 ausgerufenen Ausrichtung der Archive auf die Forschung, insbesondere durch Teilhabe an Großforschungsprojekten und an der Landesgeschichte über die historischen Vereine und Kommissionen. Auf der anderen Seite aber wuchs mit dem allgemeinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel nach dem Ersten Weltkrieg und der daraus folgenden zunehmenden Komplexität der archivischen Fachaufgaben der Bedarf in der Archivorganisation und Archivverwaltung. Diese Ausdifferenzierung des archivischen Berufsbildes war eine Reaktion auf die unterschiedlichen Anforderungen und Aufgaben an die Archivarbeit in der Weimarer Republik, die weit über die von Paul Fridolin Kehr in seiner Denkschrift vom 15. Januar 1915 entworfene Neuausrichtung der Preußischen Staatsarchive auf die Forschung hinausging. Vor diesem Hintergrund soll abschließend betrachtet werden, welche Entwicklung Paul Fridolin Kehrs Planungen zur Einrichtung eines historischen Zentralinstituts zur Ausbildung von Hilfswissenschaftlern und Archivaren – die ja im Kontext der geplanten archivischen Forschungsausrichtung standen – nahmen, nachdem sein Schüler Albert Brackmann ihm 1929 im Generaldirektorat gefolgt war.

---

79 „Archivforschung“ und „Archivforscher“ sind bei Kehr oft verwendete Quellenbegriffe, die bei ihm unabhängig von der institutionellen Bindung des Bezeichneten ausdrücken, dass die Forschung unter intensiver Nutzung von Archivmaterial erfolgt, also durch intensive und direkte Archivnutzung. Siehe etwa Kehrs gewählte Bezeichnung für Aloys Schulte im Rahmen seiner Nachlassordnung: Schubert: Auseinandersetzungen (wie Anm. 22), S. 450.

## Albert Brackmanns Berufung als Generaldirektor der Staatsarchive und die Ausbildungsfrage

Ab Juni 1928 befasste sich der Vorstand des Verbandes der wissenschaftlichen Beamten in den Preußischen Staatsarchiven aktiv mit der Nachfolgefrage für die anstehende Pensionierung Paul Fridolin Kehrs als Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive. In seiner Funktion als Leiter der Geschäftsstelle beim Vorstand des Verbandes brachte Reinhard Lüdicke die Frage ein, ob der Verband dem Ministerpräsidenten den Vorschlag unterbreiten könnte, dass nur ein aus der „preussischen Archivlaufbahn hervorgegangener archivarischer Fachmann“ als Nachfolger gewählt werden sollte, wofür Lüdicke selbst sogleich Melle Klinkenberg vorschlug.<sup>80</sup> Die Umfrage im Vorstand führte zu einem Sondierungsgespräch mit Paul Fridolin Kehr, das Otto Grotefend und Reinhardt Lüdicke am 4. Juli 1928 mit Kehr führen durften. Kehr – der ja selbst im Sinne dieser Initiative kein archivischer Fachmann war – lehnte auf ganzer Linie ab und verwies unter anderem darauf, dass eine „Persönlichkeit von hervorragender wissenschaftlicher Stellung“ gefunden werden müsse, um die finanzielle Absicherung der Archive zu erreichen.<sup>81</sup> Ein direktes Gespräch des Verbandes mit Ministerpräsident Otto Braun zur Thematik stufte er als kontraproduktiv ein und riet dringend davon ab.

Im Sommer 1928 finden sich dann konkrete Hinweise zur Amtsnachfolge für Kehr im Briefwechsel mit seinem Vertrauten und Schüler Albert Brackmann. Brackmann war seit 1922 Nachfolger Dietrich Schäfers auf dem traditionsreichen Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.<sup>82</sup> Seine Universitätslaufbahn war damals bereits fortgeschritten: 1905 außerordentliche Professur an Kehrs früherem Seminar für Historische Hilfswissenschaften in Marburg (1912 unter Verleihung eines etatisierten Extraordinariates), 1913 ordentlicher Professor als Nachfolger Albert Werminghoffs in Königsberg, 1920 Wechsel zurück nach Marburg auf den Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte.<sup>83</sup> 1921 bewarb er sich auf die

80 GStA, I. HA Rep. 178, Nr. 32, ohne Blattzählung.

81 Ebd.

82 Johannes Helmroth: Geschichte des Mittelalters an der Berliner Universität von der Jahrhundertwende bis 1945, in: Geschichte der Universität Unter den Linden 1810 bis 1910, Bd. 5: Transformation der Wissensordnung, hrsg. von Hans-Elmar Tenorth, Berlin 2010, S. 371–410, hier S. 385 f.; Kaspar Elm: Mittelalterforschung in Berlin. Dauer und Wandel, in: Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen, hrsg. von Reimer Hansen und Wolfgang Ribbe (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 82), Berlin 1992, S. 211–259, hier S. 223 f.

83 Gerhard Menk: Albert Brackmann und Marburg – Personelle und politische Hintergründe seiner zweiten Marburger Jahre (1920–1922), in: Archiv – Recht – Geschichte. Festschrift für Rainer Polley, hrsg. von Irm-

Nachfolge Michael Tangls für den Lehrstuhl für Hilfswissenschaften und Geschichte des Mittelalters an der Berliner Universität, nahm dann jedoch das kurzfristige Angebot der Fakultät an, Dietrich Schäfer als Ordinarius zu folgen.<sup>84</sup>

Seit Mitte der 1920er-Jahre häuften sich jedoch im Briefwechsel mit Kehr die Beschwerden Brackmanns über den Universitätsbetrieb: Ganz im Sinne Kehrs bemängelte er den Massenbetrieb am Historischen Universitätsseminar, das ihm lediglich „Lehranstalt“ war. Zudem war Brackmann überanstrengt von der organisatorischen Arbeit für die Fakultät (ab 1928 auch als Geschäftsführender Direktor des Historischen Instituts) und von seiner Gutachtertätigkeit für die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft.<sup>85</sup>

Im August 1928 befand sich Brackmann im Alpenurlaub, wo es in Zell am See zu einem Treffen mit Kehr kam.<sup>86</sup> Am 3. September unterrichtete Kehr ihn, dass er mit Ministerpräsident Braun über seinen Rücktritt zum 1. April und seine Nachfolge verhandelt habe:

„[I]ch habe Sie als den einzigen genannt, den ich empfehlen könnte, gegenüber anderen Kandidaten, die schon vorgeschlagen sind. Einen Entschluß hat er noch nicht gefasst und ihn auf den November bis zu meiner Rückkehr vertagt. Er möchte, daß bis dahin auch möglichst wenig verlaute. Diese Gespräche setze ich nun nach meiner Abreise mit Richter fort.“<sup>87</sup>

Im Spätherbst 1928 kam es zu einem Treffen zwischen Brackmann und Kehr in Berlin, wo beide die Verhandlungspositionen gegenüber Staatsministerium und Kultusministerium diskutierten.<sup>88</sup> Am 29. Dezember 1928 begründete Brackmann nach Gesprächen mit Ministerialrat Werner Richter seine Forderungen gegenüber Kehr, wobei es insbesondere um die Gründung und Ressortierung eines außeruniversitären Spezial- und Ausbildungsinstitutes und dabei auch um Brackmanns zukünftige Stellung zur Historischen Fakultät ging, die dieser nicht ganz aufgeben wollte.<sup>89</sup> Kehr rügte ihn

---

gard Christa Becker, Dominik Haffer, Volker Hirsch und Karsten Uhde (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 59), Marburg 2014, S. 113–157; Kriese: Albert Brackmann und Ernst Zipfel (wie Anm. 74), S. 22 f.

84 Ebd., S. 23–25.

85 Ebd., S. 26 f.

86 GStA PK, VI. HA, NI Paul Fridolin Kehr, Nr. 6, fol. 740 (Albert Brackmann an Paul Fridolin Kehr, 8.8.1928, mit Hinweis auf die geplanten Urlaubsorte); GStA PK, VI. HA, NI Albert Brackmann, Nr. 16, fol. 130 f. (Paul Fridolin Kehr an Albert Brackmann, 3.9.1928, mit Dank für die Tage in Zell am See), Zitat fol. 130 r.

87 Ebd., fol. 130 v.

88 GStA PK, VI. HA, NI Paul Fridolin Kehr, Nr. 6, fol. 742 (Albert Brackmann an Paul Fridolin Kehr, 28.10.1928, mit Bitte um ein Gespräch mit Kehr in Berlin nach dessen Rückkehr aus Rom).

89 GStA PK, VI. HA, NI Paul Fridolin Kehr, Nr. 6, fol. 743 (Albert Brackmann an Paul Fridolin Kehr, 29.12.1928).

am 29./30. Dezember 1928 mit einem emotionalen Brief, in dem er die Vorzüge einer direkten Unterstellung des Generaldirektors unter den Ministerpräsidenten und das Staatsministerium betonte. „Es ist übrigens eine alte These, dass der Generaldirektor der Staatsarchive lediglich ein hoher Verwaltungsbeamter ist, wenn möglich ein Gelehrter, aber beileibe kein Professor.“<sup>90</sup> Er riet Brackmann dringend dazu, auf die Unabhängigkeit seiner eigenen Person – auch als Honorarprofessor – und des Ausbildungsinstitutes vom Kultusministerium zu achten.

„Die Summe dieser Ideen ist also: heraus aus dem Universitätsbetrieb mit seinem zeitraffenden Klimbim; ein wirklicher Oberstand über den allermeisten Klippschulen, der Leiter wirklich der Herr des einzigen gelehrten Instituts für Geschichtsforschung, das die Archivmänner, die Monumentalisten, die Römer usw. ausbildet und damit auch die zukünftigen Dozenten der Geschichte.“<sup>91</sup>

Jedoch, und jetzt packte Kehr Brackmann beim Innersten: „Die Schwierigkeit liegt eigentlich gar nicht einmal in der Möglichkeit einer solchen Konstruktion, sondern wenn ich mich nicht täusche in Ihnen selbst.“ Kehrs Vorwurf lautete, Brackmann habe sich innerlich noch nicht vom Universitätsbetrieb gelöst. Könne Brackmann „den Professorentalar an den Nagel hängen ohne innere Einbuße und ein hoher Beamter und exklusiver Lehrer und gelehrter Organisator werden, so greifen Sie zu, sonst rate ich jetzt ab, unbedingt ab.“<sup>92</sup> Brackmann antwortete noch am 30. Dezember 1928 einvernehmlich: „Ich möchte nur sagen, daß außer vielen anderen auch der Umstand *für* die Annahme spricht, daß die akademische Lehrtätigkeit angesichts der Überfülle meines Seminars allmählich für mich zur quälenden Last wird.“<sup>93</sup>

Brackmann verhandelte anschließend intensiv mit dem Staatsministerium. Gegenüber Ministerialrat Franz Hermann Reschke fasste er am 11. März 1929 seine Forderungen zusammen: Neben der weiterhin direkten Unterstellung unter den Ministerpräsidenten, der Höhe der Bezüge und der Erstattung von Umzugskosten, einem zusätzlich vergüteten Lehrauftrag für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-

90 GStA PK, VI. HA, NI Albert Brackmann, Nr. 16, fol. 122 f. (Paul Fridolin Kehr an Albert Brackmann, 29./30.12.1928), Zitat: fol. 122 r.

91 Ebd., fol. 123 r. (Hervorhebung im Zitat als Unterstreichung in der Vorlage; mit den „Römern“ sind die Mitarbeiter des Preußischen Historischen Instituts gemeint); folgendes Zitat: ebd., fol. 123 r.

92 Ebd., fol. 123 v.

93 Ebd., fol. 745 (Albert Brackmann an Paul Fridolin Kehr, 30.12.1928, Hervorhebung im Zitat als Unterstreichung in der Vorlage).

Universität sowie gegebenenfalls einer Honorarerhöhung für diesen (sollte Kehr die Leitung von MGH und PHI beibehalten sowie auch als Ausgleich zur höheren Pension als Universitätsprofessor) ging es Brackmann vor allem um „1. Die Begründung eines Institutes für Geschichtsforschung, dessen Leitung ich übernehmen würde“. <sup>94</sup> Ministerpräsident Braun bestätigte schließlich die Bedingungen, hatte er doch trotz „der eigenartigen Stellung des Generaldirektors der Staatsarchive, die nicht nur einen Gelehrten und Wissenschaftler von Ruf, sondern auch einen hervorragend tüchtigen Verwaltungsbeamten verlangt“, einen im „ganz besonderen Maße“ geeigneten Nachfolger für Kehr gefunden. <sup>95</sup> Albert Brackmanns Berufung zum Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive wirkte somit zunächst wie eine Fortsetzung der Kehr'schen Archivpolitik – auch Brackmann war ja nicht aus der preußischen Archivilaufbahn hervorgegangen, sondern gehörte als Hochschullehrer und Urkundenforscher zum Typus „Gelehrter“ –, wobei Kehr betonte, nicht in Brackmanns Arbeit hineinregieren zu wollen. Er plane, im September „den ganzen Kram zu übergeben, Haus und Hof bis auf den letzten Besenstiel zu räumen und auch aus dem Archiv völlig zu verschwinden. [...] Dahlem wird für mich Posemuckel.“ <sup>96</sup>

Brackmann aber widmete sich dann mit Nachdruck dem Archivwesen und richtete es in maßgeblichen Bereichen neu aus beziehungsweise intensiviertere ältere Bestrebungen. Die markantesten dieser Entwicklungen unter Brackmann sind vielfach untersucht worden: Brackmanns Bemühungen um die zentralistische Ausrichtung des deutschen Archivwesens unter seiner Führung – das Streben nach der sogenannten Archivfachspitze im Reich –, die Bemühungen um das (bereits seit Jahren angestrebte) „Archivalienschutzgesetz“ sowie die Ausrichtung der Staatsarchive auf den nationalsozialistischen Staat ab 1933 unter Erbringung legitimatorischer Politikdienstleistungen, insbesondere im Bereich der Ostforschung. <sup>97</sup>

---

94 GStA PK, I. HA Rep. 76, Va Sekt. 2 Tit. IV, Nr. 68 E, Bd. 5, fol. 106–115, Zitat: fol. 106, Schreiben an Reschke fol. 108–111, fol. 111: Ernennungs-Vorschlag durch Otto Braun vom 16.3.1929. GStA PK, VI. HA, NI Albert Brackmann, Nr. 16, fol. 118 (Paul Fridolin Kehr an Albert Brackmann, 18.3.1929).

95 GStA PK, I. HA Rep. 76, Va Sekt. 2 Tit. IV, Nr. 68 E, Bd. 5, fol. 108.

96 GStA PK, VI. HA, NI Albert Brackmann, Nr. 16, fol. 116 v (Paul Fridolin Kehr an Albert Brackmann, 24.3.1929).

97 Zusammenfassend: Kriese: Albert Brackmann und Ernst Zipfel (wie Anm. 74), v. a. S. 37–46, 51–57. – Grundlegend zur Ostforschung im Kontext der Politikdienstleistung im Nationalsozialismus sind die zahlreichen Untersuchungen von Ingo Haar und Michael Fahlbusch zur Thematik. Hier sei lediglich auf ihre beiden frühen Standardwerke verwiesen: Michael Fahlbusch: *Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945*, Baden-Baden 1999; Ingo Haar: *Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten* (Kritischen Studien zur Geschichtswissenschaft 143), Göttingen 2000.

Die Hinwendung zur Ostforschung als neuem zentralem Aufgabenfeld für die Preußischen Staatsarchive hatte ihren Ursprung bereits vor dem 30. Januar 1933. Schon mit Brackmanns Dienstantritt am 1. Oktober 1929 erfolgte die Gründung des Grenzmarkarchivs, also des unselbstständigen, am GStA angesiedelten Staatsarchivs für die Grenzmark Posen-Westpreußen.<sup>98</sup> Das Archiv war offiziell zur Übernahme von seit 1922 in der Grenzmark entstehendem Verwaltungsschriftgut gegründet worden, diente in erster Linie aber zur Aufnahme von älterem Archivgut aus den verlorenen Gebieten der Provinzen Posen und Westpreußen, das man gegen eine „Ausfaltung“ nach Polen zu sichern suchte. Dem Grenzmarkarchiv ordnete Brackmann 1931 einen „Publikationsfonds“ als Spezialbibliothek und Dokumentationsstelle bei, aus dem sich bereits 1932 die Publikationsstelle Dahlem (PuSte) entwickelte. In diesem Kontext entstand auch das sogenannte Ostprogramm der preußischen Archivverwaltung von 1931, das die Preußischen Staatsarchive auf Forschungsschwerpunkte zur „deutschen Kulturleistung“ im slawischen Sprachgebiet lenken sollte.<sup>99</sup>

Mit der Gründung des IfA ist ein weiterer markanter Punkt aus Brackmanns Generaldirektorat bezeichnet.<sup>100</sup> Der erste Kurs des am GStA angesiedelten, schließlich sowohl dem Preußischen Staatsministerium als auch dem Preußischen Kultusministerium unterstehenden, von letzterem aber vollständig finanzierten Institutes startete am 1. Mai 1930. Mit seiner curricularen Ausbildung in festgelegten Praxis- und Theorieanteilen – im Anschluss an ein mit der Promotion abgeschlossenes Geschichtsstudium – lieferte das IfA einen maßgeblichen Baustein zur Professionalisierung des Archivberufes in Preußen. Das IfA hat damit tiefe Spuren im deutschen Archivwesen hinterlassen. Seine Traditionslinie reicht zur heutigen Archivschule Marburg und zur abgewickelten Diplom-Ausbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Entsprach dieses IfA aber den alten Erwartungen Paul Fridolin Kehrs, die dieser an die Einrichtung eines historischen Zentralinstitutes für die hilfswissenschaftliche Spezialisten- und Archivarsausbildung geknüpft hatte?

98 Torsten Musial: Staatsarchive im Dritten Reich: Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933-1945 (Potsdamer Studien 2), Potsdam 1996, bes. S. 23–25; Fahlbusch: Wissenschaft (wie Anm. 97), bes. S. 212–223; Weiser: Preußische Archivverwaltung (wie Anm. 2), S. 111–115.

99 Musial: Staatsarchive im Dritten Reich (wie Anm. 98), bes. S. 24, mit Abdruck (S. 182) eines Themenkatalogs nach BArch R 153/1; zur Publikationsstelle: Martin Munke: „... die Interessen des deutschen Volkstums zu stützen und zu fördern“. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem 1931/33 bis 1943/47, in: Kriese: Archivarbeit (wie Anm. 74), S. 259–293.

100 Pauline Puppel: Die „Heranziehung und Ausbildung des archivalischen Nachwuchses“. – Die Ausbildung am Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung in Berlin-Dahlem (1930-1945), in: Kriese: Archivarbeit (wie Anm. 74), S. 335–370, hier S. 339–342.

Zu bemerken ist hierbei, dass es nicht eigentlich die archivwissenschaftliche Fachausbildung war, die Kehr zu organisieren anstrebte, sondern die hilfswissenschaftliche Elitenausbildung an einer außeruniversitären, spezialisierten Ausbildungsstätte, da er dem deutschen Universitätsbetrieb und der Ausbildungsqualität von dessen Absolventen nicht vertraute. Das vorgeschlagene und letztlich umgesetzte Ausbildungsformat in Form einer Zusatzausbildung nach Studium und Promotion würde, so hoffte Kehr, die geeigneten Kandidaten auf den Dienst für die großen Editionsprojekte vorbereiten – ob nun in direkter Anstellung bei den Akademien, der MGH, dem KWI für deutsche Geschichte, dem PHI, den Universitäten oder in den Preußischen Staatsarchiven. Jene, die in der Ausbildung weniger Begabung zeigten, stünden immerhin noch der herkömmlichen Archivarbeit zur Verfügung.<sup>101</sup>

Was Brackmann dann 1930 mit dem IfA umsetzte, wich zunächst nicht grundsätzlich von Kehrs Vorstellungen ab, aber in der Zielsetzung für den zukünftigen Einsatzbereich der Absolventen doch erheblich, was auch für Kehr bald offensichtlich war. Als Brackmann ihm im Sommer 1930 voll Stolz über die universitätsähnlichen Lehrveranstaltungen für den ersten Archivkurs und die dabei aktiven Lehrkräfte berichtete, bat er Kehr, ihn neben den Ministerialvertretern Richter und Reschke für den Verwaltungsausschuss des IfA berufen lassen zu dürfen.<sup>102</sup> Es ist aus dem Briefwechsel nicht eindeutig zu erkennen, ob es die beschriebenen Ausbildungsinhalte waren, die Nennung der beiden Ministerialräte oder das fortgeschrittene Alter des Pensionärs, vielleicht auch eine Gemengelage, jedenfalls reagierte Kehr überraschend schroff und inhaltend: „Sie sind nun am Ende alt genug, um endlich auf eigener Scholle“ zu stehen. Wenn er helfen könne, sei er immer ein „braver Feuerwehrmann. Aber ich möchte nun nicht Ihr Recht auf Souveränität nach so langer Kronprinzenzeit stören oder leugnen.“<sup>103</sup>

Die Berufung Kehrs in den Verwaltungsausschuss erfolgte schließlich doch,<sup>104</sup> war aber ohne erkennbare Auswirkungen auf den Betrieb des IfA. Die curriculare Vorberei-

---

101 GSStA PK, VI. HA, NI Albert Brackmann, Nr. 16, fol. 114 f. (Paul Fridolin Kehr an Albert Brackmann, 31.10.1929), dabei zu Otto Vehse (fol. 115 r), damals Assistent am PHI in Rom: „Vehse ist ein schwankendes Rohr; er möchte gern, kann aber nicht. Er ist zu langsam und zu unbegabt selbst für einen Professor; er kann, fürchte ich, auch nicht sachlich reden, jedenfalls kann er nicht schreiben. Das Beste und Klügste wäre für ihn, wenn er [...] zu Ihnen käme ins Institut als zukünftiger Archivar.“

102 GSStA PK, VI. HA, NI Paul Fridolin Kehr, Nr. 6, fol. 752 f. (Albert Brackmann an Paul Fridolin Kehr, 11.7.1929). – Dem Institut waren ein wissenschaftlicher Beirat, der wohl nie zusammentrat, sowie ein Verwaltungsausschuss zur Seite gestellt. Vgl. Puppel: Heranziehung (wie Anm. 100), S. 340.

103 GSStA PK, VI. HA, NI Albert Brackmann, Nr. 16, fol. 108 (Paul Fridolin Kehr an Albert Brackmann, 14.7.1931), Zitat: fol. 108 v.

104 Puppel: Heranziehung (wie Anm. 101), S. 340.

tung auf den Archivdienst blieb Kern der IfA-Ausbildung und bot eben gerade nicht den Raum, hochspezialisierte Urkundenforscher auszubilden. Auch Brackmanns Bericht über die Fortführung seiner Arbeiten für die *Germania Pontificia* – zusammen mit dem Teilnehmer des ersten IfA-Kurses Werner Ohnsorge – führte nicht dazu, dass Paul Fridolin Kehr sich stärker für das IfA und seine eigene Mitarbeit im Verwaltungsausschuss interessierte.<sup>105</sup> Kehr blieb im Ton zurückhaltend bis ablehnend und hoffte, dass Brackmann die anstehende erste Sitzung möglichst kurz halten würde.<sup>106</sup>

Albert Brackmann plante die Aufgaben des IfA zwar grundsätzlich dualistisch und warb anfänglich sogar offensiv um Interessenten unter den Hochschulabsolventen für eine Teilnahme an den IfA-Kursen zum Zweck der hilfswissenschaftlichen Fortbildung,<sup>107</sup> in letzter Konsequenz aber waren die Kurse auf die archivische Fachausbildung ausgerichtet, zumal die rein akademischen Teilnehmer ausblieben. Wo Kehr die Einführung einer Spezialistenausbildung für die Editionsarbeit gefordert hatte, die *auch* zur Archivarbeit befähigen sollte, sah Brackmann die Notwendigkeit einer Ausbildung von Facharchivaren, die auch zur Durchführung wissenschaftlicher Forschungsaufgaben geeignet wären. Dabei wurden neben den traditionellen Urkundeneditionen und Aktenpublikationen zunehmend zeithistorische Themenbereich ins Auge gefasst, insbesondere als ab 1933 die Ost- und auch die Westforschung lukrative Betätigungsfelder für die Archive – insbesondere auch für die jungen IfA-Absolventen – bot.<sup>108</sup>

---

105 GStA PK, VI. HA, NI Paul Fridolin Kehr, Nr. 6, fol. 758–759 (Albert Brackmann an Paul Fridolin Kehr, 1.4.1931), mit Einladung zur ersten Sitzung des Verwaltungsausschusses. Brackmann warb intensiv um Kehrs Teilnahme, „schon damit Sie etwaige Bedenken äußern könnten, die Ihnen wegen des bisherigen Betriebes gekommen sind“. (Zitat: fol. 758 r–v).

106 GStA PK, VI. HA, NI Albert Brackmann, Nr. 16, fol. 105 (Paul Fridolin Kehr an Albert Brackmann, 5.4.1931), folgendes Zitat fol. 105 v: „Freilich daß es mir ein besonders Vergnügen machen wird, kann ich nicht behaupten. Ich habe nun einmal von einer solchen Anstalt und ihren Aufgaben eine andere Vorstellung als Sie, andererseits finde ich es ganz in Ordnung, daß Sie als verantwortlicher Leiter sie nach Ihrer eigenen Einsicht dirigieren. Mir widerstrebt es durchaus, Ihnen in Ihren Kram hineinzureden, wie ich ja überhaupt alle solchen Sitzungen für den übelsten Zeitvertreib ansehe, bei denen doch bloß impotenter Quatsch zu Tage gefördert wird.“ – Brackmann dankte erleichtert für die in Aussicht gestellte Teilnahme, zumal „Sie offenbar über das, was im Institut getrieben wird, nicht ganz richtig unterrichtet sind“. (GStA PK, VI. HA, NI Paul Fridolin Kehr, Nr. 6, fol. 760 r–v (Albert Brackmann an Paul Fridolin Kehr, 7.4.1931), Zitat: fol. 760 r).

107 So zuletzt auch: Haas und Schürer: Was von Preußen blieb (wie Anm. 44), S. 66 f.

108 Vgl. Sven Kriese: Kampf um die ‚richtige‘ Nachkriegsforschung. Albert Brackmanns Zentralstelle für Nachkriegsgeschichte im Konflikt mit Erich Otto Volkmanns militärgeschichtlicher Nachkriegsforschung, in: Das Thema „Preußen“ in Wissenschaft und Wissenschaftspolitik vor und nach 1945, hrsg. von Hans-Christof Kraus (Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte NF, Beiheft 12), Berlin 2013, S. 133–170 (mit zahlreichen Nachweisen für stipendienbasierte Projektforschungen, darunter mehrere Archive).



## Fazit

Kehr hatte mit seinen Bestrebungen, die Forschung als archivische Kernaufgabe für die Preußischen Staatsarchive zu priorisieren und damit den Großforschungsprojekten die notwendige Stabilität (insbesondere im Personalbereich) und den Archiven einen gesicherten gesellschaftlichen Status in der Weimarer Republik zu verschaffen, keinen nachhaltigen Erfolg. Im Gegenteil, wobei der Einfluss von Krieg und Wirtschaftskrise nicht von der Hand zu weisen sind: Die Publikationen aus den königlich-preußischen Staatsarchiven, für die Kehr 1915 ein klares Programm vermisst hatte, brachen unter Kehr regelrecht ein. Lediglich zwei – bereits zuvor begonnene – Werke erschienen in seiner Amtszeit.<sup>109</sup> Die überfällige Beständeübersicht des Geheimen Staatsarchivs erschien erst unter Brackmann in drei Bänden zwischen 1934 und 1939.<sup>110</sup> Auch die von ihm neu ins Leben gerufenen Großforschungsprojekte im KWI für deutsche Geschichte erblühten auf dem Fundament der Archivverwaltung nur bedingt: Erst 1929 erschien der erste Band zur *Germania Sacra* aus der Feder von Gustav Abb und Gottfried Wentz (*Brandenburg I*);<sup>111</sup> aus der politischen Korrespondenz Kaiser Wilhelms I., die die Berliner Archivare Hermann Granier, Paul Bailleu und dann vor allem Johannes Schultze bearbeiteten, publizierte Schultze bis 1931 immerhin fünf Bände.<sup>112</sup> Selbst die *Acta Borussiae* spielten für die Preußische Archivverwaltung unter Kehr keine markante Rolle, sondern wurden vornehmlich durch die Akademie der Wissenschaften am Leben gehalten, wenn auch – was erst unter Albert Brackmann stärkere Früchte trug – unter maßgeblicher Beteiligung der Archivare Ernst Posner (unter für ihn immer diffizileren Arbeitsbedingungen in Folge seiner jüdischen Herkunft) und Carl Hinrichs.<sup>113</sup>

Kehrs starke Fokussierung auf die Großforschung als Kernaufgabe der Archivarbeit war zudem anachronistisch vor dem Hintergrund der Professionalisierungstendenzen im Archivwesen des frühen 20. Jahrhunderts. Wolfgang Neugebauer hat dies mit Blick auf Carl Hinrichs' Versetzung nach Königsberg im Jahr 1938 im Konflikt mit Generaldirektor Ernst Zipfel bereits benannt: „Der Schwerpunkt des Berufsbildes verlagerte sich weg von dem Archivar als Historiker, für den das große wissenschaftliche Werk im Mittelpunkt des

---

109 Weiser: Archivverwaltung (wie Anm. 2), S. 93.

110 Zitiert oben bei Anm. 67.

111 Kriese: Die *Germania Sacra* (wie Anm. 63), S. 100.

112 Neugebauer: Kaiser-Wilhelm-Institut für deutsche Geschichte (wie Anm. 32), S. 88 f., mit Verweis auf das Vorliegen weiterer, nicht mehr gedruckter Bände.

113 Wolfgang Neugebauer: *Preußische Geschichte als gesellschaftliche Veranstaltung: Historiographie vom Mittelalter bis zum Jahr 2000*, Paderborn 2018, bes. S. 468–474.

Lebens stand.“<sup>114</sup> Zwar dominierte noch immer das Berufsbild des „Historikerarchivars“, und es gab in der Weimarer Republik und darüber hinaus Archivkarrieren, bei denen die Forschung ganz überwiegend im Mittelpunkt des Berufslebens dieser „Archivforscher“ stand – aber auch der Bedarf an Spezialisten für Verwaltung und Organisation im Archivwesen stieg stark an: Der „Archivorganisator“ als neuer Typus des Archivberufs gewann deutliche Konturen. Auch die von Kehr angestrebte hilfswissenschaftliche und außeruniversitäre Spezialistenausbildung wurde den Ansprüchen an die Archive in den 1920er-Jahren somit nicht mehr gerecht. Abgesehen von den politischen Implikationen, denen das IfA spätestens ab der Machtübertragung unterlag, basierte die Gründung des Instituts zwar auf grundsätzlichen Vorarbeiten Paul Fridolin Kehrs, jedoch wurden notwendigerweise die hilfswissenschaftlichen Themen um zahlreiche weitere Lehrinhalte ergänzt, die den Professionalisierungstendenzen im Archivwesen entsprachen, wie zum Beispiel Recht, Volkswirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit oder (Archiv-)Verwaltung.

Es ist keine Frage nach richtig oder falsch, wenn auch heute noch Forschungsprojekte wie die *Germania Sacra* in Archiven umgesetzt werden,<sup>115</sup> sondern es ist die Frage nach den zur Verfügung stehenden Ressourcen und den Aufgaben des konkreten Archivs. „Archivforschung“ kann dort eine wichtige archivische Kernaufgabe sein, wo sie angemessen in die Ziel- und Aufgabenplanungen eingebettet ist und die notwendigen Ressourcen vom Archivträger bereitgestellt werden. Für die Diskussionen um Berufsbild und archivische Kernaufgaben, die Mitte der 1990er-Jahre vor dem Hintergrund von Bewertungsrückständen, Aufgabenkritik und verfügbaren Ressourcen besonders intensiv geführt wurden,<sup>116</sup> die aber nichts an Aktualität verloren haben, lohnt daher der Blick in die Archivgeschichte der Weimarer Republik: Paul Fridolin Kehr priorisierte 1915 die „Archivforschung“ für die preußischen Staatsarchivare, wurde damit aber schließlich den wirtschaftlichen Einschnitten sowie den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen in Folge des Ersten Weltkriegs nicht mehr gerecht. Der Ein-

---

114 Wolfgang Neugebauer: Die „Strafversetzung“ von Carl Hinrichs. Politischer Eklat oder Professionalisierungskonflikt, in: Kriese: *Archivarbeit* (wie Anm. 74), S. 95–110, hier S. 110. – Siehe auch: Wolfgang Neugebauer: *Wissenschaft und politische Konjunktur bei Carl Hinrichs. Die früheren Jahre*, in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte* 21 (2011), S. 141–190.

115 Siehe dazu die Nachweise insbesondere auf der Projektwebsite zur ‚Dritten Folge‘ der *Germania Sacra* unter: <https://adw-goe.de/germania-sacra/veroeffentlichungen/dritte-folge/> (Zugriff: 24.3.2021).

116 Siehe vor allem die zentralen Beiträge von 1994/1995: Wilfried Schöntag: Der *Auswertungsauftrag an die Archive – Fragen aus staatlicher Sicht*, in: *Der Archivar* 47 (1994), Sp. 31–40; Hartmut Weber: *Der Archivar und die Technik im Archiv*, in: *Der Archivar* 47 (1994), Sp. 253–268; Ernst Otto Bräunche unter anderem: *Auf dem Weg ins Abseits? Zum Selbstverständnis archivarischer Tätigkeit*, in: *Der Archivar* 48 (1995), Sp. 433–446.

fluss seiner Planungen auf das Berufsbild von Archivarinnen und Archivaren ist zwar (bis heute) vorhanden, steht aber deutlich zurück hinter jenen Berufsbildweiterungen, die sich infolge der Professionalisierung im deutschen Archivwesen seit den 1920er-Jahren ergaben und weiterhin ergeben werden.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

### *Quellen*

- GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium  
GStA PK, I. HA Rep. 89 Geheimes Zivilkabinett  
GStA PK, I. HA Rep. 90 Annex S Staatsministerium  
GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive  
GStA PK, I. HA Rep. 178 B Preußisches Geheimes Staatsarchiv  
GStA PK, VI. HA, NI Albert Brackmann  
GStA PK, VI. HA, NI Paul Fridolin Kehr

### *Literatur*

- Bräunche, Ernst Otto unter anderem: Auf dem Weg ins Abseits? Zum Selbstverständnis archivarischer Tätigkeit, in: *Der Archivar* 48 (1995), Sp. 433–446.
- Brenneke, Adolf: Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte des europäischen Archivwesens, bearb. nach Vorlesungsnachschriften und ergänzt von Wolfgang Leesch, Leipzig 1953, Ndr. München 1988, S. 407.
- Elm, Kaspar: Mittelalterforschung in Berlin. Dauer und Wandel, in: *Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen*, hrsg. von Reimer Hansen und Wolfgang Ribbe (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin* 82), Berlin 1992, S. 211–259.
- Elze, Reinhard: Das Deutsche Historische Institut in Rom 1888–1988, in: *Das Deutsche Historische Institut in Rom: 1888–1988*, hrsg. von Reinhard Elze und Arnold Esch (*Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom* 70), Tübingen 1990, S. 1–31.
- Fahlbusch, Michael: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksteutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931–1945, Baden-Baden 1999.

- Fleckenstein, Josef: Paul Kehr. Lehrer, Forscher und Wissenschaftsorganisator in Göttingen, Rom und Berlin, in: *Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe*, hrsg. von Hartmut Boockmann und Hermann Wellenreuther (Göttinger Universitätsschriften, Serie A: Schriften 2), Göttingen 1987, S. 239–260.
- Fuhrmann, Horst: Paul Fridolin Kehr. „Urkundione“ und Weltmann, in: *Horst Fuhrmann: Menschen und Meriten. Eine persönliche Portraitgalerie*, München 2001, S. 174–212.
- Haar, Ingo: *Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten* (Kritischen Studien zur Geschichtswissenschaft 143), Göttingen 2000.
- Haas, Philip und Schürerer, Martin: *Was von Preußen blieb. Das Ringen um die Ausbildung und Organisation des archivischen Berufsstandes nach 1945* (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 183), Darmstadt und Marburg 2020.
- Helmrath, Johannes: *Geschichte des Mittelalters an der Berliner Universität von der Jahrhundertwende bis 1945*, in: *Geschichte der Universität Unter den Linden 1810 bis 1910*, Bd. 5: *Transformation der Wissensordnung*, hrsg. von Hans-Elmar Tenorth, Berlin 2010, S. 371–410.
- Henning, Eckart und Wegeleben, Christel: *Archivare beim Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem 1924–1974*, in: *Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte* 27 (1976), S. 155–178.
- Henning, Eckart: *Der erste Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive Reinhold Koser*, in: *Neue Forschungen zur Brandenburg-Preußischen Geschichte*, hrsg. von Friedrich Benninghoven und Cécile Lowenthal-Hensel (Neue Forschungen zur Brandenburg-Preußischen Geschichte 1; Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz 14), Köln, Wien 1979, S. 259–291.
- Henning, Eckart: *Gottfried Wentz – „ein Stiefkind des Glücks“? Zu den Brandenburg-Bänden der Germania Sacra, ihrem Bearbeiter und dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte*, in: *Dahlemer Archivgespräche* 12 (2006), S. 11–23.
- Henning, Eckart: *Reinhard Lüdicke (1878–1947). Preußischer Staatsarchivar und Landeshistoriker*, in: *Lebensbilder brandenburgischer Archivare und Historiker*, hrsg. von Friedrich Beck und Klaus Neitmann (Brandenburgische historische Studien 16), Berlin 2013, S. 87–96.
- Holtzmann, Walther: *Paul Fridolin Kehr*, in: *DA* 8 (1950), S. 26–58.

- Huth, Volkhard: Proteus mit „Klingelbeutelgenie“. Paul Fridolin Kehr als ‚Wissenschaftsmanager‘, in: 100 Jahre Germania Sacra. Kirchengeschichte schreiben vom 16. bis zum 21. Jahrhundert, hrsg. von Hedwig Röckelein (Studien zur Germania Sacra, NF 8), Berlin 2018, S. 63–89.
- Jacobs, Eduard: Schmidt, Karl Gustav, in: Allgemeine Deutsche Biographie 54 (1908), S. 100–102.
- Kehr, Paul Fridolin: Ein Jahrhundert preußischer Archivverwaltung, in: Preußisches Jahrbuch 196 (1924), S. 159–179.
- Klinkenborg, Melle: Geschichte des Geheimen Staatsarchivs vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, bearb. von Jürgen Kloosterhuis (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Arbeitsberichte 13), Berlin 2011.
- Kloosterhuis, Jürgen: Staatsarchiv ohne Staat. Das GStA in den Nachkriegsjahren, 1945 bis 1947. Eine archivgeschichtliche Dokumentation, in: Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, hrsg. von Sven Kriese (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Forschungen 12), Berlin 2015, S. 479–599.
- Kriese, Sven: Kampf um die ‚richtige‘ Nachkriegsforschung. Albert Brackmanns Zentralstelle für Nachkriegsgeschichte im Konflikt mit Erich Otto Volkmanns militärgeschichtlicher Nachkriegsforschung, in: Das Thema „Preußen“ in Wissenschaft und Wissenschaftspolitik vor und nach 1945, hrsg. von Hans-Christof Kraus (Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte NF, Beiheft 12), Berlin 2013, S. 133–170.
- Kriese, Sven: Albert Brackmann und Ernst Zipfel: Die Generaldirektoren im Vergleich, in: Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, hrsg. von Sven Kriese (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Forschungen 12), Berlin 2015, S. 17–94.
- Kriese, Sven: Konsistenz und Wandel der preußischen „Archivarbeit“ im Nationalsozialismus. Ein Arbeits- und Forschungsaufwurf, in: Archivar 70 (2017), H. 4, S. 370–375.
- Kriese, Sven: Die Germania Sacra in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, in: 100 Jahre Germania Sacra. Kirchengeschichte schreiben vom 16. bis zum 21. Jahrhundert, hrsg. von Hedwig Röckelein (Studien zur Germania Sacra, NF 8), Berlin 2018, S. 91–121.

- Lehr, Stefan: Ein fast vergessener „Osteinsatz“. Deutsche Archivare im Generalgouvernement und im Reichskommissariat Ukraine (Schriften des Bundesarchivs 68), Düsseldorf 2007.
- Matheus, Michael: Das Deutsche Historische Institut (DHI) und Paul Fridolin Kehr's Papsturkundenwerk, in: Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia, hrsg. von Klaus Herbers und Jochen Johrendt (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, NF 5), Berlin, New York 2009, S. 3–12.
- Menk, Gerhard: Albert Brackmann und Marburg – Personelle und politische Hintergründe seiner zweiten Marburger Jahre (1920–1922), in: Archiv – Recht – Geschichte. Festschrift für Rainer Polley, hrsg. von Irmgard Christa Becker, Dominik Haffer, Volker Hirsch und Karsten Uhde (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 59), Marburg 2014, S. 113–157.
- Müller, Philipp: Die neue Geschichte aus dem alten Archiv. Geschichtsforschung und Arkanpolitik in Mitteleuropa, ca. 1800 – ca. 1850, in: Historische Zeitschrift 299 (2014), H. 1, S. 36–69.
- Munke, Martin: „... die Interessen des deutschen Volkstums zu stützen und zu fördern“. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem 1931/33 bis 1943/47, in: Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, hrsg. von Sven Kriese (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Forschungen 12), Berlin 2015, S. 259–293.
- Munscheck-von Pölnitz, Hedwig: Der „Liber Vitae Pauli Fridolini Kehr“ oder eine neue Quelle zu Paul Fridolin Kehr, in: Das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde 1935 bis 1945 – ein „Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften“? Beiträge des Symposiums am 28. und 29. November 2019 in Rom, hrsg. von Arno Mentzel-Reuters, Martina Hartmann und Martin Baumeister (Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung 1), Wiesbaden 2020, S. 221–240.
- Musial, Torsten: Staatsarchive im Dritten Reich: Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933–1945 (Potsdamer Studien 2), Potsdam 1996.
- Neitmann, Klaus: Melle Klinkenborg (1872–1930). Preußischer Staatsarchivar und Historiker Brandenburg-Preußens, in: Lebensbilder brandenburgischer Archivare und Historiker, hrsg. von Friedrich Beck und Klaus Neitmann (Brandenburgische historische Studien 16), Berlin 2013, S. 72–79.
- Neugebauer, Wolfgang: Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte im Zeitalter der Weltkriege, in: Historisches Jahrbuch 113 (1993), S. 60–97.

- Neugebauer, Wolfgang: Die Gründungskonstellation des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Deutsche Geschichte und dessen Arbeit bis 1945. Zum Problem historischer „Großforschung“ in Deutschland, in: Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte, hrsg. von Bernhard von Brocke und Hubert Laitko, Berlin 1996, S. 445–468.
- Neugebauer, Wolfgang: Wissenschaft und politische Konjunktur bei Carl Hinrichs. Die früheren Jahre, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 21 (2011), S. 141–190.
- Neugebauer, Wolfgang: Die „Strafversetzung“ von Carl Hinrichs. Politischer Eklat oder Professionalisierungskonflikt, in: Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, hrsg. von Sven Kriese (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Forschungen 12), Berlin 2015, S. 95–110.
- Neugebauer, Wolfgang: Preußische Geschichte als gesellschaftliche Veranstaltung: Historiographie vom Mittelalter bis zum Jahr 2000, Paderborn 2018.
- Pfeil, Ulrich: Vorgeschichte und Gründung des Deutschen Historischen Instituts Paris. Darstellung und Dokumentation (Instrumenta 17), Ostfildern 2007.
- Puppel, Pauline: Die „Heranziehung und Ausbildung des archivalischen Nachwuchses“. – Die Ausbildung am Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung in Berlin-Dahlem (1930–1945), in: Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, hrsg. von Sven Kriese (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Forschungen 12), Berlin 2015, S. 335–370.
- Rohr, Wilhelm: Nachruf Georg Winter, in: Der Archivar 14 (1961), H. 2, Sp. 179–190.
- Schieffer, Rudolf: Paul Fridolin Kehr, in: Geisteswissenschaftler II, hrsg. von Hans-Christof Kraus (Berlinische Lebensbilder 10), Berlin 2012, S. 127–146.
- Schöntag, Wilfried: Der Auswertungsauftrag an die Archive – Fragen aus staatlicher Sicht, in: Der Archivar 47 (1994), Sp. 31–40.
- Scholz, Michael: Die Öffnung der Archive für jedermann. Zur Geschichte der öffentlichen Benutzung, in: Brandenburgische Archive 10 (1997), S. 4–8.
- Schubert, Michèle: Zum Wirken Paul Fridolin Kehrs für ein deutsches Zentralinstitut oder: Der lange Weg zum Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte, in: Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte, hrsg. von Bernhard von Brocke und Hubert Laitko, Berlin 1996, S. 423–444.

- Schubert, Michèle: Meister – Schüler. Theodor von Sickel und Paul Fridolin Kehr (nach ihrem Briefwechsel), in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 106 (1998), S. 149–166.
- Schubert, Michèle: Paul Kehr und die Gründung des Marburger Seminars für Historische Hilfswissenschaften im Jahre 1894. Der Weg zur preußischen Archivschule Marburg, in: *AZ* 81 (1998), S. 1– 59.
- Schubert, Michèle: Paul Fridolin Kehr als Professor und als Akademiemitglied in Göttingen (1895–1903). Ein Historiker im Konflikt zwischen Lehre und Forschung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Papsturkundenedition, in: *AZ* 82 (1999), S. 81–125.
- Steglich, Sina: *Zeitort Archiv. Etablierung und Vermittlung geschichtlicher Zeitlichkeit im 19. Jahrhundert* (Campus Historische Studien 79), Frankfurt, New York 2020.
- Übersicht über die Bestände des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin-Dahlem: I. Hauptabteilung, bearb. von Ernst Müller und Ernst Posner (*Mitteilungen der Preußischen Archivverwaltung* 24), Leipzig 1934.
- Übersicht über die Bestände des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin-Dahlem: II.-IX. Hauptabteilung, bearb. von Heinrich Otto Meisner und Georg Winter (*Mitteilungen der Preußischen Archivverwaltung* 25), Leipzig 1935.
- Übersicht über die Bestände des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin-Dahlem: X.-XI. Hauptabteilung, bearb. von Reinhard Lüdicke (*Mitteilungen der Preußischen Archivverwaltung* 26), Leipzig 1939.
- Weber, Hartmut: Der Archivar und die Technik im Archiv, in: *Der Archivar* 47 (1994), Sp. 253–268.
- Weiser, Johanna: *Geschichte der preußischen Archivverwaltung und ihrer Leiter: von den Anfängen unter Staatskanzler Hardenberg bis zur Auflösung im Jahre 1945* (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Beiheft 7), Köln, Weimar, Wien 2000.
- Weiß, Stefan: Paul-Kehr-Bibliographie, in: *QFIAB* 72 (1992), S. 374–437.
- Weiß, Stefan: Paul Kehr. Delegierte Großforschung. Die „Papsturkunden in Frankreich“ und die Vorgeschichte des Deutschen Historischen Instituts in Paris, in: *Das Deutsche Historische Institut Paris und seine Gründungsväter. Ein personengeschichtlicher Ansatz*, hrsg. von Ulrich Pfeil, München 2007, S. 36–57.
- Winter, Tobias: *Die deutsche Archivwissenschaft und das ‚Dritte Reich‘. Disziplingeschichtliche Betrachtungen von den 1920ern bis in die 1950er Jahre* (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Forschungen 17), Berlin 2018.